Nr. 82.

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Betrag ist nebst illustr. Sonntagsbeilage: pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: p. Quartal R. 2.25. Ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Neue Lodzer Zeitung

Abend-Ausgabe.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 30 Kop. und auf der 6-gespaltenen Inseratenseite 9 Kop., für das Ausland 70 Pfennig, resp. 25 Pfennig. Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Straße Nr. 15 (im eigenen Hause.) Filiale der Expedition in Lodz, Petrikauerstraße 146, in der Buchhandlung von R. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telephon 26—83.

Telephon Nr. 271.

11. Jahrgang. Dienstag, den (7.) 20. Februar 1912. Abonnements-Exemplar.

Bekanntmachung.

Der Magistrat bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die Stadtkasse die Hundesteuer für das laufende Jahr 1912 im Betrage von 1 Rubel für jeden Hund entgegennimmt, wobei den Zahlern die gelben Nummerzeichen verabreicht werden. Der Magistrat verpflichtet gleichzeitig alle Zahler, diese Steuer baldigst der Stadtkasse einzuzahlen, ohne besondere Vorladungen abzuwarten, da widrigen Falls einPöne im Betrage von 25 Pct. erhoben wird. 2253

Der Nationalismus im Heer.

Wir stehen bekanntlich im zweiten Teil einer hochnationalistischen Periode, deren erster und schönster Teil durch den Tod P. A. Stolypins seinen Abschluß gefunden hat. Da aber der Geist jenes rücksichtslos angreifenden Nationalismus lebendig geblieben und auf allen Gebieten begeisterte Anhänger gefunden hat und die Anforderungen dieses Nationalismus durchaus nicht zurückgehen, so kann man eben noch durchaus nicht wissen, welche Enfaltung er noch nehmen wird. Eben genügt schon, wie festgestellt worden ist, die Erkrankung Kryshanowskis, um die „Nowoje Wremja" in unwillige Klagen über Abweichung von der Allerhöchst vorgeschriebenen Finnlandpolitik ausbrechen zu lassen. Sie läßt, wie man sieht, in nationalistischen Fragen keinerlei Entschuldigung gelten.

Dieser unsinnige Nationalismus, der mit der menschlichen Natur nicht rechnet und mit patriotischer Grandezza über Logik und Vernunft hinwegschreitet, tritt in seltener Klarheit in einem Regimentsbefehl an das Olonezsche Regiment vom 18. Januar 1912 hervor. Das Militär pflegt geradlinniger und ohne Umschweife seine Gedanken auszusprechen und wurde wohl um seiner großen Ehrlichkeit willen in diesen Tagen von der rechten Presse als Ersatz für die bei dem verräterischen Konstitutionismus zugängliche Diplomatie empfohlen. So hat denn in dem genannten Befehl der Kommandeur des Regiments Oberst Schneider in Lomsha in kurzen und klaren Worten das Wesen des heutigen Nationalismus so klar zum Ausdruck gebracht, daß ihn selbst Herr Anrep darum wird beneiden können. Der Artikel 4 des genannten Befehls lautet nach dem Zitat der Retsch in der Uebersetzung der „Petb. Ztg." folgendermaßen:

„§ 4.

Es ist von mir bemerkt worden, daß die Fremdvölkischen ihre Korrespondenz mit ihren Verwandten nicht in russischer, sondern in eigener Sprache führen. Alle sprechen sie entweder sehr schlecht oder in gebrochener Weise Russisch. Die russische Sprache ist aber die Staatssprache. Die Armee in der Friedenszeit ist eine Schule. Der Fremdvölkische soll und muß im Laufe von drei Jahren, während er dient, die russische Staatssprache erlernen. Das ist aber nur unter der Bedingung möglich, wenn man von den Fremdvölkischen fordert, daß sie ausschließlich russisch sprechen und russisch schreiben. Seine Verwandten oder Bekannten müssen ebenfalls russisch antworten. Die Herren Kompagniechefs und Abteilungs-Kommandeure haben Maßnahmen zur Durchführung dieser Forderung zu treffen." Die „Petb. Ztg. schreibt hierzu:

Der eine einzige Paragraph des Regimentsbefehls löst eine ganze Sturmflut von Fragen in unserem erstaunten Gehirn aus. Wir lassen dabei das Grundproblem, wie durch dreijährigen Dienst des Esten X., des Litauers Y. oder des Polen Z. alle seine Verwandten im Laufe von drei Jahren das Russische erlernen sollen, beiseite. Denn dieses Problem enthält seinerseits wiederum eine zu große Menge schwieriger Punkte. Erstens sollen ja die unglücklichen Fremdvölkischen, die bis zu ihrem Dienst eventuell kaum ein Wort Russisch können und vielleicht in ihrer eigenen Sprache nur mühsam zu schreiben verstehen, von vornherein mit ihren Bekannten und Verwandten russisch korrespondieren. Zweitens können sich unter diesen sehr alte Leute befinden (Eltern, Großeltern), die schon längst der Schule entwachsen sind und auf die selbst der Dienst ihres Bekannten oder ihres Sohnes unter dem echt nationalistischen Kommando des Herrn Schneider keinen Einfluß inbezug auf die Kenntnisse der russischen Sprache aus der Ferne auszuüben vermag. Aber wenn wir auch, wie gesagt, das Grundproblem beiseite lassen und auch auf die merkwürdige Vorstellung der Schule als solche nicht weiter eingehen, so bleiben doch noch schwerwiegende, schwerlösbare Fragen nach. Wie stellt sich Oberst Schneider die Kontrolle der rein privaten Korrespondenz der Soldaten vor? Was versteht er unter Maßnahmen der Kompagniechefs und Abteilungskommandeure inbezug auf das Privatleben der Soldaten? Wie denkt er sich schließlich die Einwirkung der militärischen Obrigkeit auf die Bekannten und Verwandten, denen ja gleichfalls anbefohlen wird, sie sollen russisch antworten? Werden etwa von nun ab im Olonezschen Regiment nichtrussische Briefe nicht an ihre Adresse gelangen? Voraussetzung ist natürlich, daß das Briefgeheimnis für einfache Soldaten überhaupt nicht existiert.

Der kleine nationalistische Befehl ist in seiner militärischen Offenheit nicht nur für die Denkweise unserer Nationalisten, auch die mit deutschen Namen, höchst charakteristisch, sondern offenbart uns zugleich in der ungeniertesten Weise eine ganze Reihe von Problemen des finstersten Mittelalters.

Parlament.

Reichsduma.

(Telegraphischer Bericht.)

P Petersburg, 19. Februar.

Den Vorsitz führt Vizepräsident Fürst Wolkonski.

Auf der Tagesordnung befindet sich die Fortsetzung der paragraphenweisen Lesung der Gesetzesvorlage über die Pensionierung der Untermilitärs und deren Familien.

Die §§ 27—39 inklusive gelangen zum größtenteil in der Redaktion der Kommission zur Annahme, wobei zu § 30 ein Amendementsantrag.

Die §§ 27—39 inklusive mit Ausnahme der §§ 30 und 31 gelangen in der Redaktion der Kommission zur Annahme.

Zu § 30, der die Einstellung der Pensionen für diejenigen Untermilitärs festsetzt, die zur gerichtlichen Verantwortung gezogen oder im Gefängnis interniert wurden, bringt Abg. Wischnewski einen Amendementsantrag ein, dahingehend, daß den Familienvätern die Pension in solchen Fällen nicht entzogen wird.

§ 30 wird hinauf mit dem betreffenden Amendementsantrag angenommen.

Zu § 31 wurden vom Ab. Schingarew drei Amendementsanträge eingebracht die, nachdem sie vom Abg. Roditschew unterstützt wurden, sämtlich angenommen wurden.

§§ 40—44 inklusive, die die Art und Weise der Beklagung der Beschlüsse der Gouvernements-Verwaltungen in Sachen der Pensionen der Untermilitärs festsetzen, rufen längere Debatten hervor, an denen sich die Abg. Tscherwinski Schingarew (bringt auch einen Amendementsantrag ein) und Gutschkow sowie der Gehilfe des Ministers des Innern Lukoschin beteiligen, worauf die betreffenden Paragraphen mit dem Amendementsantrage des Abg. Schingarew zur Annahme gelangen.

Während der Beratung des Abschnitts betreffend die Pensionen der Witwen und Waisen bringt Abg. Schingarew in Vorschlag, den dreijährigen Termin für die Nachsuchung des Pensionsrechts durch die Witwen der an Wunden, Verletzungen oder infolge einer Krankheit, hervorgerufen durch die Bedingungen des Krieges, Verstorbenen, auf 7 Jahre zu verlängern.

Referent Besack spricht sich gegen diesen Vorschlag aus.

Der betreffende Abschnitt wird mit dem vom Abg. Schingarew eingebrachten Amendementsantrag angenommen.

Zu § 50, der die Pensionen für die zweiten Frauen und die vollständigen Waisen der Untermilitärs vorsieht, bringen Amendementsanträge ein der Gehilfe des Finanzministers Weber und der Abg. Schingarew.

Das letztere Amendement unterstützt der Referent und wird § 50 demzufolge mit diesem Amendement angenommen, das Amendement des Ministergehilfen dagegen abgelehnt.

Zu dem nachfolgenden Abschnitt, betreffend die Pensionen der Familien derjenigen Untermilitärs, die zum aktiven Dienst, zu den Mobilisierungsteilen der Armee und Flotte, zur Landwehr oder auch zur Miliz einberufen wurden, bringt Abg. Kropotow einen Amendementsantrag ein, dahingehend, daß sämtlichen Familien, die um eine Pension nachsuchen, solche gewährt werden soll.

Der Amendementsantrag des Abg. Kropotow wird mit einer Majorität von 106 gegen 99 Stimmen angenommen.

Die letzten Paragraphen und Abschnitte der Gesetzesvorlage gelangen in der Redaktion der Kommission zur Annahme.

Nach Beendigung der paragraphenweisen Lesung der Gesetzesvorlage über die Pensionierung der Untermilitärs und deren Familien wird von der Reichsduma ein vom Abg. Schingarew unterstützter Antrag angenommen, die Beratung der Gesetzesvorlage über die Abteilung des Chelmgebiets zu vertagen und zur Fortsetzung der Beratung des Berichts über die Ausführung des Budgets vom Jahre 1908 zu schreiten.

Abg. Koshewnikow teilt mit, daß die Ergänzungsdaten über den Etat des Marineministeriums und der diesem Ressort gehörigen Ländereien äußert nachläßig exploitiert wurde. Die Kommission schlage vor, sämtliche Ländereien des Marineministeriums, die nicht zu direkten Zwecke dienen, der Hauptverwaltung für Landwirtschaft zu übergeben. Redner zählt sodann zahlreiche Fälle von unrechtmäßiger Verausgabung der Kredite auf, die für wirtschaftliche Bedürfnisse assigniert wurden. An erster Stelle sei hier der Wladiwostoker Hafen erwähnt, der bereits seit 7 Jahren keinen Rechenschaftsbericht vorlegte. Infolge des soeben Erwähnten, sowie infolge der aufgedeckten großen Mißwirtschaft in diesem Hafen, habe die Kommission sich für die Notwendigkeit einer Senatorenrevision daselbst ausgesprochen.

Abg. Eßmann berichtet, daß die Kommission während der Prüfung des Etats des Departements für direkte Steuern, sowie der Hauptverwaltung für indirekte Steuern und des Branntweinmonopols zu der Ansicht gelangte, daß die Etats glänzend ausgeführt wurden.

Hiermit sind die Debatten über den Bericht, betreffend die Ausführung des Budgets beendet.

Die Abstimmung über die Uebergangsformel wird bis Mittwoch vertagt.

Nächste Sitzung am Abend.

Abendsitzung.

Die Städtische Selbstverwaltung im Königreich Polen angenommen.

Den Vorsitz führen abwechselnd Rodsjanko und Fürst Wolkonski.

Ohne Debatten wird das Gesetzesprojekt über die Einführung der Landschaft in den Gouvernements Sibiriens angenommen.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Gesetzesprojektes von der Einführung der Stadtselbstverwaltung in Polen.

Der einleitende Teil des Gesetzesprojektes wird mit dem Amendement des Ministeriums des Innern angenommen, laut welchem das Gesetz nicht für die Städte: Bielgoraj, Hrubieszow, Zamoscie, Tomaschow und Cholm, des Gouverne-

ments Lublin und die Städte Biala und Wlodawa, des Gouvernements Siedlec gültig ist. Nach kurzer Debatte wird das Gesetzesprojekt angenommen. Die Anwendung der russischen Sprache in den Verwaltungen bleibt trotz verschiedener Vorschläge vonseiten der Abgeordneten obligatorisch.

Nächste Sitzung **Mittwoch**, den 21. Februar.

Der drohende Millionen-Streik.

PT. **Paris**, 19. Februar. (Spez.) Bei der gestrigen Eröffnung des Sozialisten-Kongresses in Lyon hielt Keir Hardie eine ernste Ansprache zu gunsten der englischen Grubenarbeiter und des bevorstehenden Streiks. Er überbrachte dem Kongreß die brüderlichen Grüße der englischen Arbeiterpartei und sprach mit Begeisterung vom Fortschritt, den der Sozialismus in den letzten Jahren in England gemacht habe. Hardie erklärte, ehe der Monat zu Ende gegangen, würden eine Million englischer Arbeiter für die Festsetzung des Mindestlohnes in den Ausstand getreten sein. Er forderte die Grubenarbeiter Deutschlands, Frankreichs und Belgiens auf, die Echtheit der so oft erklärten brüderlichen Gesinnung an den Tag zu legen. Wenn sie auch nicht mit in den Ausstand treten, so sollten sie wenigstens die Ausfuhr von Kohlen nach Möglichkeit zu beschränken suchen, sonst würden sie den Kapitalisten gegen ihre Kameraden Beistand leisten.

PT. **London**, 19. Februar. (Spez.) Wenn eine Lösung der Lage nicht gefunden wird, fängt der Kohlenstreik am 29. Februar an. Die Regierung hat noch keine Schritte getan. Heute wird im Parlament an den Präsidenten des Handelsministeriums eine Frage gerichtet werden. Doch stellt es sich heraus, daß bis jetzt die Regierung noch keinen Plan gefaßt hat. Allerdings heißt es, daß Unterhandlungen diskreter Natur vorgehen, um den Streik abzulenken. An diesen Unterhandlungen nimmt die Handelspartei im Parlament teil. Doch macht das gegenwärtige Verhalten der Grubenbesitzer und der Gruben-Arbeiter jeden Vermittlungsversuch sehr schwierig. Aus diesem Grunde waltet die größte Verschwiegenheit, da zur Zeit jede Enthüllung nur ein Hindernis im Wege der Friedensstifter sein könnte. Heute findet eine Versammlung der englischen Versöhnungskomitees in London statt. Doch ist es sehr fraglich, ob dieses Komitee die Lösung der Lage erleichtern wird. Die Great Central Eisenbahngesellschaft hat vielen Beamten zeitweilig gekündigt. Dasselbe Vorgehen ist seitens der Eisenfabrikanten in Dublin, der Fabriksbesitzer in Wolverhampton und der Dienstherren in Schottland zu bemerken. Ueberall steigt der Preis der Kohle. Am Sonnabend wurde in Liverpool, Dublin, Wolverhampton und vielen andern Orten eine Steigerung von zwei bis drei Schilling pro Tonne angekündigt.

Weitgreifende Maßregeln werden getroffen, um Streikausschreitungen in Südwales zu verhindern. Bei den Gastwirten sind schon Rundfragen veranstaltet worden, wieviel Soldaten und Offiziere bei ihnen einquartiert werden können. Die Polizeimaßregeln in den Kohlendörfern sind fast beendet. In Cardiff wird eine Stadtgarde mobil gemacht werden.

London, 20. Februar. (Spez.) Die bisherigen Bemühungen, dem drohenden Generalstreik vorzubeugen, haben gar kein positives Resultat gezeigt. Die Regierung konzentriert starke militärische Truppenabteilungen in jenen Gegenden, in denen der Ausbruch des Streiks befürchtet wird. Die Möglichkeit des Ausbruchs des Generalstreiks nimmt immer mehr an Wahrscheinlichkeit zu.

London, 20. Februar. (Spez.) Morgen findet hier eine Versammlung der Delegierten aller Bergwerk-Organisationen Europas statt, die über die Stellungnahme zu dem in Aussicht stehenden Generalstreik in England beraten werden. Von dieser Konferenz wird die Entscheidung in Sachen des Generalstreiks abhängen.

Die Republik China.

PT. **Peking**, 20. Februar. Gestern war die Feier des chinesischen Neujahrstages. Vom nächsten Jahre ab wird der gregorianische Kalender im Reich der Mitte in Kraft treten. Zum ersten Male ist die fünffarbige republikanische Flagge anstatt der uralten Drachenfahne in Peking gehißt worden. Juanschikai pflegt der Ruhe und empfängt die Glückwünsche seiner Freunde. Ueberall herrscht größte Ordnung. In Gegenwart aller Mitglieder der chinesischen Gesandtschaft wurde am gestrigen chinesischen Neujahrstage der Fahne der neuen Republik über dem Gesandtschaftsgebäude in London gehißt. Sonnabend Nacht wurde der Rote Drachen, der seit Jahrhunderten das Symbol Chinas ist, endgültig heruntergenommen. Am Donnerstag erhielt die Gesandtschaft ein Telegramm vom chinesischen Auswärtigen Amte, das die Errichtung der Republik ankündigte und die Farben der neuen Reichsflagge mitteilte. Diese sind: Rot, gelb, blau, weiß und schwarz und vertreten symbolisch China, die Mandschurei, Mongolien, Tibet und die Mohammedaner. Gestern morgen wurde die neue Flagge aus kostbarer chinesischer Seide zusammengestellt und ohne weitere Feierlichkeit gehißt. Doch fand zur Feier des Neujahrstages und der neuen Republik ein Festmahl in der Gesandtschaft statt. Gestern erschienen eine Anzahl der ärmeren Chinesen aus den Vorstädten Londons, um die neue Flagge zu begrüßen.

Hankau, 20. Februar. (P.T.-A.) Am Tage des chinesischen Neujahrs ist zum erstenmal auf dem Zoll- und Postgebäude die republikanische Flagge gehißt worden.

Tschifu, 20. Februar (P.T.-A.) Die Kaiserlichen haben **Wansjan** verlassen. Wansjan ist in Händen der Revolutionären.

Tokio, 20. Februar. (P.T.-A.) China lehnte die von Japan vorgeschlagene 10 Millionen Anleihe ab. **Es zirkulieren Gerüchte, die Kaiserin von China habe sich das Leben genommen.**

Chronik u. Lokales.

Die städtische Selbstverwaltung im Königreich Polen angenommen.

Nachdem gestern das Projekt der Landschaften in Sibirien in der dritten Lesung angenommen wurde, nahm die Duma die Beratungen über die Statuten zur Einführung der städtischen Selbstverwaltung im Königreich Polen in dritter Lesung auf und hat, wie aus einem Telegramm der Tel. Zl. Ag. ersichtlich, das Projekt angenommen. In den Städten Bielgoraj, Hrubiezow, Zamoscie, Tomaschow Lubelsk, Chelm, Biala und Wlodawo, die bekanntlich für das zu schaffende Chelmer Gouvernement ausgeschieden werden, wird keine städtische Selbstverwaltung eingeführt. In der Abteilung 10 wurde die Aenderung des Deputierten Parczewski wegen Ueberweisung der Hospitäler an die Städte die mehr als 45,000 Einwohner haben, abgewiesen. Desgleichen wurde die Aenderung des Ministeriums des Innern wegen der Nichtzuerkennung der Competenz den Städten behufs Versicherung der Feuerwehr abgewiesen. Nach langen Debatten über die Zulassung der litauischen Sprache in 8 Städten des Gouv. Suwalki und der polnischen Sprache in den übrigen zur Geschäftsführung in der Organen der städtischen Selbstverwaltung wurde die Aenderung des Ministeriums des Innern, **daß die Geschäftsführung in russischer Sprache zu erfolgen habe, mit 107 gegen 65 Stimmen** angenommen. Der übrige Teil des Projektes wurde in der Redaktion der Kommission angenommen.

Wichtig für die im 2. Steuerbezirk wohnenden Steuerzahler.

In unsere Notiz unter diesem Titel in der heutigen Morgennummer hat sich insofern ein Fehler eingeschlichen, als **nicht alle reklamierenden Hausbesitzer**, sondern **nur** die Besitzer von **Fabriken** gehalten sind, eine beglaubigte Kopie der amtlichen Schätzung ihrer Gebäude beizubringen. Diese Kopien sind unbedingt noch im Laufe dieser Woche der Steuerkommission vorzustellen. Die beglaubigten Kopien erhält man bei Herrn Olszakowski, Nikolajewskastraße 22.

* **Allerhöchste Auszeichnungen.** Den Mitgliedern der Zgierzer städtischen Einquartierungskommission **Wladyslaw Podmirski** und **Robert Theodor Ernst** wurden Ersterem die goldene Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer" am Annenbande und Letzterem die silberne Medaille am Stanislausbande verliehen. Das Mitglied der Gewerbesteuer-Kommission des Lasker Kreises **Herschlik Faust** erhielt die goldene Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer" am Alexanderbande.

* **Vom Magistrat der Stadt Lodz.** Die bevorstehende Bausaison verspricht wiederum eine recht lebhafte zu werden, denn täglich werden dem Magistrat zahlreiche Baupläne zur Bestätigung überbracht. Unter diesen Plänen befanden sich auch gegen vierzig von solchen Personen, deren Grundstücke sich an der Grenze der Stadt befinden, d. h. an Straßen, die nicht die vorschriftsmäßige Breite von 8 Saschen haben. Angesichts dessen fand gestern abend unter Vorsitz des Herrn Präsidenten, Wirkl. Staatrats **Pienkowski** eine Sitzung der Mitglieder der städtischen Baukommission statt, der auch der Ehrenstadtrat Herr Moritz Poznanski bewohnte. Die in Rede stehenden Pläne wurden einer Durchsicht unterzogen und es erwies sich, daß all diese Straßen, an denen die Häuser errichtet werden sollen, nicht die die erforderliche Breite aufweisen. Nichtsdestoweniger aber werden diese Pläne nach der Gouvernementsverwaltung abgeschickt, jedoch mit einem Begleitschreiben, in welchem um die Nichtbestätigung derselben nachgesucht wird. Es wurde beschlossen, einen Situationsplan der ganzen Stadt mit all den entlegenen Straßen anfertigen zu lassen und hierzu bei der höheren Behörde um einen Kredit von 12,000 Rubel nachzusuchen. Die Grundstückbesitzer der engeren Gassen sollen verpflichtet werden, die erforderliche Breite von ihren Plätzen abzutreten, so daß eine Straßenregulierung herbeigeführt werden kann. Ueber diese Beschlußfassung wurde ein entsprechendes Protokoll angenommen, welches der zuständigen Behörde vorgestellt wird. Mit der Anfertigung des erwähnten Situationsplanes soll so bald als möglich begonnen werden.

* **Von der Warschau-Wiener Bahn.** Der dem Ministerium der Kommunikationen zugezählte Wirkliche Staatsrat Antipow wurde zum Verwaltungsmitgliede der Warschau-Wiener Bahn ernannt, u. zw. als von seiten des Ministeriums der Kommunikationen hierzu berufen. Auf der Warschau-Wiener Bahn wurden bisher, d. h. so lange die Privatgesellschaft sie exploitierte, nur die katholischen Feiertage gefeiert, und auch nach dem erfolgten Uebergange der genannten Bahn an die Regierung, wurden die diesbezüglichen, von der ehemaligen Direktion erlassenen Bestimmungen nicht aufgehoben. Erst jetzt, da die griechisch-katholischen Feiertage bevorstehen, wie z. B. am Donnerstag, sowie am Freitag und Sonnabend, wo die Rechtgläubigen Fastnacht begehen, wurde angeordnet, daß die Beamten griechisch-katolischen Glaubens an diesen Tagen dienstfrei sind, während alle übrigen Beamten wie an gewöhnlichen Tagen zum Dienst zu erscheinen haben.

* **Herabsetzung des Weltpostportos.** Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin haben sich in ihrer letzten Sitzung mit den Wünschen des Handelsstandes für den nächsten Weltpostkongreß, der voraussichtlich im April 1913 in Madrid zusammentreten wird, beschäftigt. Man stimmte darin überein, daß auf diesem Kongreß in erster Linie die seit dem Jahre 1906 von den Aeltesten der Kaufmannschaft und zahlreichen sonstigen Handelsvertretungen des In- und Auslandes eifrig betriebene Frage der Herabsetzung des Weltpostportos kräftig zu fördern sei. Man müßte namentlich darauf hinwirken, daß die Briefposttransitentschädigungen, an deren Höhe die auf Verbilligung des Weltpostportos gerichteten Bestrebungen in der Hauptsache bisher gescheitert sind, entweder gänzlich aufgehoben werden oder doch eine wesentlichen Herabsetzung erfahren. Es seien ferner Unzuträglichkeiten dadurch entstanden, daß zahlreiche Länder die in dem Weltpostvertrag von Rom im Jahre 1906 vorgesehene Erhöhung der Briefgewichtseinheit von 15 auf 20 Gramm sowie die Portoermäßigung für Briefe über 15 Gramm von 25 auf 15 Centimes für jeden weiteren Portosatz bei sich noch nicht eingeführt haben. Die Beseitigung dieser Unzuträglichkeiten sei daher auf dem Kongreß anzustreben. Ferner machten die Aeltesten der Kaufmannschaft eine Reihe von Vorschlägen über das Porto von Warensendungen, über das Zuschlagsporto usw. Jedenfalls handelt es sich hier um Dinge, die für den Handel von großer Wichtigkeit sind.

n. **Beilegung eines Konflikts.** Wie bekannt war zwischen der Verwaltung des Poznanskischen Hospitals und der jüdischen Gemeindeverwaltung wegen der Nichtzahlung von 10,000 Rbl. für die Verpflegung armer kranker Israeliten ein Konflikt entstanden. Infolgedessen hat die Hospitalverwaltung beschlossen, weiter keine Kranke auf Kosten der Gemeinde mehr aufzunehmen. Zwecks Beilegung des Konflikts fand nunmehr eine Sitzung statt, an welcher die Mitglieder der genannten beiden Verwaltungen teilnahmen und auf welcher sich die jüdische Gemeide bereit erklärte, der Hospitalverwaltung die Summe von 7,000 Rubel zu zahlen. Auf dieser Sitzung wurde auch gleichzeitig folgende Taxe aufgestellt: Für die Verpflegung eines bemittelten Patienten 42 Rubel und eines unbemittelten 10 Rbl; bei einer 14 tägigen Verpflegung eines solchen 5 Rubel. Die täglichen Unterhaltskosten eines Kranken wurden auf 1 Rubel 40 Kop. festgesetzt.

* **Aus dem Geschäftsverkehr.** Die Firma **Balkhaus & Kromberg**, G. m. b. H. in Leichlingen (Rheinland) zeigt durch Rundschreiben an, daß sie ihre Alleinvertretung für Lodz und ganz Rußland Herrn **Wilhelm Eckstein** in **Lodz** übertragen hat.

— Die Olein-Fabrik S. Lurie in Pinsk zeigt durch Rundschreiben an, daß die den Alleinverkauf ihres Oleins für Lodz und Umgegend der Firma **J. Kryszek & M. Weyland** übertragen hat.

* **Generalversammlung.** Der **Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger** hält am kommenden Dienstag, den 27. Februar im kleinen Saale des Männer-Gesang-Vereins die ordentliche Generalversammlung mit folgendem Programm ab: Jahresbericht, Kassenbericht; Bericht der Revisionskommission; Bericht des Unterstützungs-Komitees; Bericht der Vergnügungskommission; Neuwahl einiger Vorstandsmitglieder an Stelle der turnusgemäß ausscheidenden; Anträge.

* **Das internationale Schachturnier in San Sebastian** begann am Montag. Es haben sich dort die Schachkämpen versammelt. Es beteiligen sich aus Deutschland: Teichmann, der Sieger des letzten Karlsbader Turniers, Dr. Tarrasch, Spielmann und Leonhardt; aus Oesterreich-Ungarn: Schlechter, Duras, Dr. Perlis und Forgacz; aus Amerika: Marshall; aus Rußland: Rubinstein und Niemzowitsch. Da demnach nur elf Teilnehmer anwesend sind, ist die Bestimmung getroffen, daß jeder Teilnehmer mit jedem zwei Partien zu spielen hat; jede Gewinnpartie wird mit 100 Franks, jede Remispartie mit 50 Franks bezahlt. Außer verschiedenen Spezialpreisen ist das Turnier mit vier Hauptpreisen von 5000, 3000, 2000 und 1500 Franks ausgestattet.

* **Dienstjubiläum.** Heute feiert Herr Wilhelm Diesner das 30jährige Jubiläum seiner Tätigkeit als Webmeister bei der Firma Louis Schmieder und Sohn. Anläßlich dieser Feier wurden dem Jubilar, der die Achtung und das Vertrauen seiner Chefs, sowie aller Mitarbeiter der Firma und seiner Untergebenen in hohem Maße genießt, wertvolle Andenken und die herzlichsten Glückwünsche dargebracht, welch letzteren wir auch die unseren anschließen.

* § **Unterrichtskurse für Postbeamten.** Auf Initiative des Chefs des Lodzer Post- und Telegraphen-Amtes, Staatsrates Sopaczynski, werden für die ihm unterstellten Beamten Unterrichtskurse in der französischen und deutschen Sprache eingeführt. Der Unterricht wird in den Räumen des Hauptpostgebäudes an der Ecke der Przejazd- und Widzewskastraße stattfinden und für die Teilnehmer mit der Ablegung eines entsprechenden Examens abschließen.

* **Vom Getreidemarkt.** Die zurückhaltende Tendenz dauert an, doch war kein Rückgang der Preise zu verzeichnen. Notiert wurde: Roggen 5 Rbl. 60 Kop. — 5 Rbl. 80 Kop., Weizen 7 Rbl. 25 Kop. — 7 Rbl. 70 Kop., Gerste 5 Rbl. 60 Kop. — 5 Rbl. 90 Kop., Hafer 95 Kop. — 1 Rbl. 12 Kop. (per Pud). Roggenmehl 6 Rbl. 80 Kop. — 6 Rbl. 95 Kop., Weizenmehl 8 Rbl. 25 Kop. — 9 Rbl 50 Kop., I-a Gattungen 9 Rbl. 50 Kop. — 11 Rbl. 15 Kop., russisches Weizenmehl 10 Rbl. 75 Kop. — 11 Rbl. 25 Kop. Es wird wenig gehandelt.

Von der „Bezalel"-Ausstellung. Die „Bezalel"-Ausstellung, die sich eines großen Zuspruchs seitens der hiesigen Bevölkerung erfreute, ist Sonntag abend feierlichst geschlossen worden. Im Laufe der Ausstellungszeit (4 Wochen und 3 Tage) besuchten sie 17.500 Personen, darunter 2500 Schüler, die keine Eintrittsbilletts lösten. Für Eintrittsbilletts und verkaufte Gegenstände wurden za. 10.000 Rbl. vereinnahmt. Die verkauften Gegenstände werden heute, als am letzten Tage von 6 bis 11 Uhr abends gegen Quittung herausgegeben.

* **Theater „Luna".** Grandioses Programm vom Dienstag bis Freitag einschl. „**Ein Opfer der Schande**". Erschütterndes Drama in 4 Teilen, ausgeführt von den hervorragendsten Schauspielern der königlichen Theater in Kopenhagen. **Länge des Filmes 1300 Meter.** „**Journal Pathe**" — die letzten Ereignisse. „**Fritzchen schießt ins Ziel**" — komisch. Außer Programm: **Der Hund als Detktiv** — Drama.

* **Aus der Karnevalschronik.** Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der **Russische Klub** in seinem Vereinslokale im Weißen Saal des Hotel Manteuffel für seine Mitglieder und eingeladene Gäste einen Maskenball, der einen überaus glänzenden Verlauf nahm; es waren zahlreiche und recht originelle Masken erschienen, die ein recht buntes Karnevalsleben entfalteten. Es wurde auch recht flott und viel getanzt. Man amüsierte sich köstlich bis zum Morgengrauen.

Gesucht. Der hiesige Magistrat wandte sich dieser Tage an die jüdische Gemeinde mit der Bitte, die Frau und Kinder des unlängst im Auslande verstorbenen Herrn Berel Sitis ausfindig zu machen. Wer etwas Näheres über den Aufenthalt der Familie zu berichten weiß, der teile es der Gemeinde-Kanzlei, Neuer Ring 6 mit.

* Z. **Entdeckung von Händlern mit lebender Ware.** Dieser Tage traf hier, vom Lande kommend, eine gewisse Amalie P., Schwester eines Fabrikarbeiters, ein, um sich einen Dienst zu suchen. Darauf brauchte sie nicht lange zu warten: eine der zahlreichen Mietsfrauen verschaffte ihr eine Stelle in einem Hause an der Wulczanskastraße, bei einem jungen Ehepaar — als Mädchen für Alles. Erfreut darüber, so rasch eine Stellung gefunden zu haben, nahm das Mädchen Abschied von ihrem Bruder und versprach in 2—3 Tagen Bescheid zu bringen, wie es ihr gehe. Doch mehr als eine Woche verging, und die Schwester ließ sich nicht blicken. Infolge dessen machte sich der Bruder am verflossenen Sonntag selbst auf den Weg, um an der Hand der Adresse, die seine Schwester zurückgelassen hatte, nach ihr zu suchen. Es erwies sich jedoch, daß in dem bezeichneten Hause eine Amalie P. nicht angemeldet war. Erst nachdem der Bruder dem Hauswächter das Aussehen seiner Schwester geschildert, erinnerte sich dieser, ein solches Mädchen gesehen zu haben. Dieses Mädchen habe sich in dem Hause zwei Tage unangemeldet aufgehalten und sei dann verschwunden. Der Wächter führte den P. auch bis zu der Wohnung, in welcher sich seine Schwester während der zwei Tage aufhielt. Jene Wohnung hatte eine gewisse Chana R. inne. Auf die Frage, was mit seiner Schwester geschehen sei, gab die R. zur Antwort, daß sich das Mädchen unter Zurücklassung ihres Passes entfernte und nicht wieder zurückkehrte. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß die Chana R. eine bekannte Prostituierte ist, die sich im Verein mit dem 29jährigen Eisig Sz. mit dem Engagement junger, vom Lande kommender Mädchen befaßte, um sie später an Freudenhäuser zu verkaufen. Bei einer in der Wohnung der R. vorgenommenen, völlig unerwarteten Revision, traf man daselbst mehrere Prostituierte, sowie 3 junge, vom Lande eingetroffene Mädchen, sowie 3 Männer an. Die ganze Gesellschaft wurde verhaftet und nach Nummer Sicher gebracht; von der Amalie P. konnte bisher noch keine Spur entdeckt werden.

* **Blutige Auseinandersetzungen.** An der Ecke der Mlynarska- und Spacerowastraße in Baluty wurde gestern abend der 30jährige Arbeiter Franciszek Juchowski von anderen Arbeitern überfallen und durch Messerstiche am Kopf und im Gesicht verletzt. Der Ueberfall ist auf einen Racheakt zurückzuführen und die Polizei ist den Uebeltätern bereits auf der Spur. Ferner kam es gestern abend im Hause Ciemnastraße

Beilage zu Nr. 82 „Neue Lodzer Zeitung"

Abend-Ausgabe. Dienstag, den (7.) 20. Februar 1912.

Abend-Ausgabe.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

— **Gemeinsamer Besuch von Russen und Engländern in Paris.** Obgleich, schreiben die Birsh. Wed.. der Besuch der Vertreter der Pariser Munizipalität in Petersburg keine politische Bedeutung und den Charakter eines einfachen Höflichkeitsaktes hat, so zieht doch dieser Besuch weitere Kreise. Unter den Moskauschen und Petersburger Stadtverordneten und den französischen Gästen werden nämlich Verhandlungen über einen gemeinsamen Besuch der Engländer und Russen in Paris gepflogen. Vorläufig wird der Boden sondiert und werden Unterhandlungen zwischen den interessierten Städten geführt.

— **Eine „Schlange" vom Busen des toten Tolstoi".** Auf der Petersburger Seite wurden am 2. (15.) Februar von Frauen, die von Haus zu Hause gingen, Blätter verteilt, in denen beschrieben wird, wie ein zehnjähriger Knabe, Birjukow, als er Blumen auf Tolstois Grab streute, von einer Schlage gebissen wurde. Ein Priester, Tichon Kudrjawzew, kommentiert nach dem Herold die „Tatsache" mit den Worten, es müsse angenommen werden, daß „in diesem Grabe auf der Brust Lew Tolstois eine Schlange sich ihr Nest gebaut hat!" Es folgen die Erklärungen des Bischofs Nikon von Wologda, der da findet, daß diese Tatsache ein Zeichen für die Gläubigen ist. . .

Odessa. Schließung deutscher Kirchen und Schulen. Auf Verfügung der Polizei wurden, nach Odessaer Blättern, im Chersoner Gouvernement sämtliche Kirchen, Bethäuser und Schulen geschlossen, welche vom Ministerium und der zuständigen geistlichen Obrigkeit nicht in gesetzlicher Form bestätigt sind. Durch diese Verfügung wurden besonders die kleineren Dörfer, die nicht selbständige Pfarreien bilden, und Gesinde hat betroffen. So wurde u. a. auch die neue Kirche in Georgenthal (Od. Kr.) geschlossen, und weitere Schließungen stehen unmittelbar bevor.

Odessa. Die Polizei verbot den örtlichen Zeitungen, die Anzeige über den Tag der Beerdigung Iglizkis, der sich uf dem Grabe seines Sohnes getötet hat, erscheinen zu lassen. **Die Redaktionen ließen aber dieses Verbot unbeachtet,** da es ungesetzlich ist. Zur Beerdigung strömten zahllose Volksmassen zusammen. Die Ordnung, die meist von Lernenden aufrecht erhalten wurde, war musterhaft. Tratzdem wurde der Leichenzug von einem verstärkten Polizeiaufgebot zu Fuß und zu Pferde geleitet. Am Grabe sprach der Privatdozent Kagan. Jedoch wurde er zweimal von der Polizei unterbrochen. Die Polizei verbot auch den Schülern des Verstorbenen, Kränze auf das Grab zu legen.

Grosny, im Terek-Gebiet. (**Wie man Selim Chan zu fangen suchte.**) Der Abgeordnete Gegetschkori hat der Now. Wr. zufolge von drei Bewohnern des Dorfes Sunshau Schachab, Satu und Rasu Adujew eine Beschwerdeschrift erhalten, in der unter anderem folgendes angeführt wird: „Am 16./29. Oktober traf in unserem Dorf eine Militärabteilung aus Grosny ein, umzingelte unser Haus und begann es zu beschießen. Die Obrigkeit teilte uns mit, daß dieses wegen Verbergung des Räubers Selim Chan geschehe. Auf die Schüsse, die im Hofe knatterten, eilte unser Bruder Chassa heraus und fiel tödlich getroffen nieder; ebenso wurde dessen Frau Amalla getötet; schwer verwundet wurden: ich, Schachab, sowie meine Nichte Aminah, eine schwangere Frau, als sie durch das Fenster flüchten wollte. Die Soldaten bildeten einen geschlossenen Ring um unser Haus, und die Folge davon war, daß ein Teil der Bewohner getötet, ein anderer gefangen genommen wurde. — Die Militärabteilung hatte unser Haus in der Morgendämmerung umzingelt und hätte etwas warten können, um erst eine Durchsuchung des Hauses vorzunehmen und nicht ohre Grund zu schießen. Denn Selim Chan befand sich nicht bei uns. Flüchten konnte er nicht, und die sorgfältigste Haussuchung hat bei uns nichts entdecken können." — Weiter stellen die Beschwerdeführer die Behauptung in Abrede, sie hätten zuerst geschossen. Das sei nicht möglich, da man keine Waffen bei ihnen vorgefunden hätte. Der in einer anderen Straße getötete Leutnant Jepisanow sei wahrscheinlich durch eine verirrte Kugel seiner eigenen Soldaten gefallen, da diese einen engen Ring um das Haus gebildet hatten, wodurch ein Kreuzfener entstand. Es verlautet auch, daß einem der Soldaten, bevor noch der Befehl zum Schießen gegeben worden war, durch einen unvorsichtigen Handgriff das Gewehr losging. Das konnte für die an der gegenüberliegenden Seite des Hauses postierten Soldaten zu der mißverständlichen Auffassung geführt haben, daß aus dem Hause geschossen worden sei, worauf dann das Kreuzfeuer losging. — Am Schluß ihrer Beschwerdeschrift erklären die Brüder Adujew noch folgendes: „Nach der Beschießung wurden auf Befehl der obersten kaukasischen Administration unsere Häuser zerstört und all unser Hab und Gut verbrannt. Wie erlitten dadurch einen Schaden von 6000 Rbl. und wandern jetzt, als Bettler, von Hof zu Hof . : . Wir wenden uns daher in Ihrer Person an die Reichsdumaabgeordneten, die besten Männer Rußlands, und bitten um Schutz. Wir bitten um eine neue Untersuchung unserer Angelegenheit und und flehen Sie an, diese Frage zur Besprechung zu bringen. Möge aus Rußland jemand — nur niemand von unserer örtlichen Administration — kommen und eine Untersuchung des Sachverhalts vornehmen."

Russische Presse.

— **Die Frage der Unverantlichkeit der Abgeordneten** wird wiederum von der Retsch energisch aufgerollt. Sie geht davon aus, daß die ganze öffentliche Meinung sich zugunsten der Unverantwortlichkeit ausgesprochen, die Duma aber selber durch Ablehnung der Dringlichkeit der von den Kadetten eingebrachten Interpellation ihre Stimme nicht erhoben hat. Noch sei die Frage nicht entschieden; noch sei kein Abgeordneter vor Gericht gezogen worden:

„Jetzt, wenn nicht heute, so morgen, geht der Reichsrat an die Lösung der Frage in Anlaß des Golobowschen Gesuchs. Darum ist es heilige Pflicht der Duma, so oder anders, sei es auch durch Beratung der Interpellation an der Entscheidung dieser Frage teilzunehmen und ihre ruhmlose Existenz nicht zu liquidieren, indem sie gleichmütig der gröbsten Erschütterung der Grundlagen der Volksvertretung zuschaut."

Duma und Unterrichtsministerium.

Unter dieser Ueberschrift bringt der P. S. in der „Rig. Rundsch." nachstehende treffende Ausführungen:

„Höre was deine Frau sagt und dann tue das Gegenteil!" Böse Menschen wollen konstatiert haben, daß dieses arabische Sprichwort dem Unterrichtsminister als Richtschnur für sein Verhalten gegenüber der Volksvertretung, speziell gegenüber der Duma, diene. In der Tat gibt es wohl kein zweites Ressort, das eine so souveräne Nichtachtung der durch das Parlament und die Presse vertretenen öffentlichen Meinung an den Tag zu legen gewöhnt ist, wie gerade das der Volksaufklärung, von dem man annehmen sollte, daß ihm eine gewisse Anpassung an die verlautbarten Wünsche des Volkes am nächsten liegen müßte. Denn auf diesem Gebiete dürfte von einer Verschiedenheit der Ziele doch wohl kaum die Rede sein. Die Hebung der Volksbildung durch eine Vermehrung und eine Verbesserung der Schulen stellt ein Ziel dar, das selbst bei den verschiedenartigsten Parteirichtungen immer nur einen Ausdruck finden kann. Die Duma, die in ihrer diesjährigen Budgetprüfung das Bestreben zeigt, die Resultate einer fünfjährigen Arbeit festzustellen, hat in dem vorliegenden Referat über das Unterrichtswesen an die Budgetkommission die Gelegenheit zu untersuchen, wie weit Regierung und Parlament auf einem Wege zu dem scheinbar gemeinsamen Ziele zu gehen vermochten. Das Resultat ist nach den uns bisher nur in der Presse vorliegenden Berichten ein überaus unerfreuliches. In einem Punkte hat sich das Ministerium den Wünschen der Duma gefügig gezeigt: es hat dem Bestreben, die staatlichen Ausgaben für Schulzwecke zu erhöhen, keinen dauernden Widerstand entgegengesetzt. Wir leben in so merkwürdigen Verhältnissen, daß diese Tatsache ausdrücklich als ein Verdienst der Regierung ausgesprochen werden muß. Sehen wir doch, daß im Lande von Tag zu Tag eine politische Gruppe an Einfluß gewinnt, deren Mundwalt Durnowo ausdrücklich die kulturelle Bedeutung der Schule zu bezweifeln für notwendig gefunden hat und sie in Gegensatz zu der größeren Bedeutung des Polizeiwesens, der Heeresstärkung und des Chausseebaues stellte. Tatsächlich läßt sich auch konstatieren, daß das Unterrichtsministerium sich in den letzten Jahren die Erhöhung seiner Kredite geradezu hat aufdrängen lassen, und wenn in den letzten Jahren 1907 bis 1912 die Ausgaben für die Volksbildung von 47 auf 114½ Millionen, also um 150 Prozent gestiegen sind, so darf man solches unbedenklich der energischen Zahlungsfreudigkeit der Duma zuschreiben. Bei dieser quatitativen Hebung des Schulbudgets hat aber die Gemeinsamkeit der Duma und die Regierung bereits ihr Ende. Was den Geist der Schulleitung anlangt, die qualitative Beschaffenheit der russischen Schule in allen ihren Formen, so läßt sich nach dem vom vorsichtigen Herrn Kapustin ausgearbeiten Referat nur ein tiefer Riß zwischen den Wünschen und Hoffnungen der Volksvertretung und der praktischen Arbeit des Ministeriums erkennen.

Das Referat spricht der gegenwärtigen russischen Schule jeden erzieherischen Einfluß sowohl in ethischer als in geistiger Beziehung ab. Sogar die dürftigen Kenntnisse, die den Schülern übermittelt würden, seien so geringe, daß Absolventen der Volksschule zur Zeit der Wehrpflichtsableistung bereits als Analphabeten erschienen. Nicht weniger unerfreulich ist das Urteil über die Erfolge der Mittelschule: ein rein formelles Verhalten der Lehrerschaft, Betrügereien und Fälschungen auf seiten der Schüler. Und hier liegt wohl der springende Punkt für eine Anklage gegen das Unterrichtsministerium, das den unerfreulichen Geist im russischen Schulwesen überhaupt verschuldet hat. Der bureaukratische Zug, der das wesentliche Merkmal der Kassoschen wie der Schwarzschen Schulpolitik ausmacht, versteht es nicht, Lehrende und Lernende in das richtige Verhältnis zu bringen. Es erzieht gewaltsam ein Heer von Beamten, das nach dem Buchstaben des Reglements seine Untergebenen, die Lernenden, zu schnhriegeln hat. Es fehlt die Freudigkeit eines gemeinsamen hohen Zieles, die allein die Arbeit des Pädagogen ersprießlich zu gestalten vermag. Nicht umsonst ist Otto Ernsts Schulkomödie, die in Deutschland in vielen Punkten als karikiertes Tendenzdrama empfunden wird eines der populersten russischen Bühnendramen. Jubelnd sieht der Lernende in Flachsmann einen Feind entlarvt, unter dem er gelitten, wie ein holder Traum mutet ihn der Idealismus Flemingscher Liebe zur Schule an.

Genau der gleiche Geist weht uns aus der Kassoschen Hochschule entgegen. Das Referat Professor Kapustins hält es für notwendig, dem Unterrichtsminister folgenden Gedankengang nahe zu legen: Die Hochschule hat ihre besonderen Aufgaben und Bedürfnisse, die sich mit den Erfordernissen der Staatlichkeit und der öffentlichen Ordnung durchaus vereinigen lassen. Soweit sind wir im gegenseitigen Mißtrauen also glücklich gelangt, daß es einer besonderen Hervorhebung bedarf, daß die freie wissenschaftliche Arbeit noch keine Gefahr für den Staat bedeute! In diesen Tagen wurde der Gedenktag der Dezimierung

---

Selbst die Ewigkeit vermag nicht den Verlust einer Minute zu decken.

Alter Dichter.

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast . . . .

Roman

von

Guido Kreutzer.

(39. Fortsetzung.)

„. . . als daß ich Ihre zweite Bedingung nicht erfüllen kann. In diesem Punkte bin ich nun einmal anormal; — monatelang rühre ich mich nicht aus Herzogswalde heraus, lebe einfach wie ein Puritaner, drehe jedes Markstück zwanzigmal um, schränke mich aufs äußerste ein, um ein paar Zechinen zusammenzukratzen. Und wenn dann solch ein Anfall über mich kommt, setze ich mich auf die Bahn, fahre nach Berlin und verspiele in einer einzigen Nacht das ganze Geld, das ich mir die lange Zeit vorher mühselig gespart habe."

Er strich sich mit einer fährigen Bewegung über die Stirn.

„So geht's nun schon all die Jahre hindurch. Wenn Sie wüßten, wie ich mir innerlich oftmals erbärmlich vorkomme; wie solche Schlappheit und Energielosigkeit einen demoralisiert! — Aber das ist eine Krankheit, gegen die kein Kraut gewachsen ist."

Scharrehn zog wie in innerem Frösteln die Schultern zusammen.

„Sie sollten heiraten, Luhn-Alwas!"

Der andere lachte nervös auf.

„Um eine Frau unglücklich zu machen und Kinder in die Welt zu setzen, die vor ihrem Vater verächtlich die Lippen ziehen? Nee, lieber Herr, da habe ich denn doch zu viel Respekt vor der Heiligkeit der Ehe. Ein Spieler ist wie ein tollwütiger Hund. Sonst kann man besser schon gleich auf Leben und Gesundheit pfeifen."

Ein lähmendes Schweigen trat ein. Und dann nahm Hans Scharrehn entschlossen die schlaff herunterhängende Rechte der Erlaucht. Ein herzlicher Ton war in seiner Stimme.

„Luhn-Alwas, geben Sie mir Ihr Wort — ich bitte Sie darum! Wenn es Ihnen im Moment vielleicht auch schwer fällt — es wird Ihnen nicht leid werden, glauben Sie mir. Herrgott noch mal, Sie sind doch schließlich nicht der erste beste. Jeder von uns muß doch an seinem Teil die Pflichten erfüllen, die ihm Name und Stellung auferlegen. Und dazu gehört vor allen Dingen eiserne Disziplin und straffe Selbstzucht. Wir stehen doch sozusagen als ein winziges Häuflein von Führern vor der Front des ganzen Landes. Aber eben, weil wir so wenige sind, muß jeder von uns einen ganzen Kerl und eine gefestete Persönlichkeit in die Wagschale werfen, sonst kommt das Gleichgewicht der moralischen Wertung unmöglich zustande. Ich kann begreifen, wie schwer es Ihnen fällt, bei sich selbst eine gründliche Generalreinigung vorzunehmen. Denn ich habe ähnliches erst vor ein paar Tagen am eigenen Leibe verspürt und weiß, was es heißt, etwas aus sich herauszureißen, das gewissermaßen schon ein Teil des ganzen Organismus geworden ist. Aber da bleibt doch gar nichts anderes übrig."

Die Erlaucht straffte sich etwas zusammen.

„Das alles habe ich mir ja schon hundertmal selbst gesagt, Scharrehn." — Eine stumpfe Mutlosigkeit lag in diesem Zugeständnis. — „Aber ein Mensch, wie ich, der kann doch nicht für sich garantieren. Oder würden Sie einem Rekonvaleszenten das Ehrenwort abfordern, daß er nie mehr im Leben krank wird? — — Und was dann, wenn ich Ihnen jetzt wirklich Ihren Willen tue; und ich werde nachher . . . wortbrüchig?"

Der Leutnant Scharrehn zögerte einen Moment.

„Dann würde ich Ihnen selbst auf die Gefahr hin — jetzt trotzdem einen Betrag in Höhe Ihres Ehrenscheines zur Verfügung stellen."

Und Egon Luhn-Alwas sagte darauf nach einer langen, langen Pause wie aus tiefem Sinnen heraus:

„Wissen Sie, Scharrehn, daß Sie ein großer Seelenarzt sind? Trotz Ihrer Jugend? Ich glaube fast, ich habe Sie erst in diesem Augenblick richtig kennen gelernt. Es gab nur ein einziges Mittel, um mich zu packen: — dieses mitleidige Bedauern, das in Ihrer Antwort gelegen hat. Begnügen Sie sich mit dieser Erklärung, auch wenn ich mich hier nicht hoch und heilig verschwöre. Aber ich meine, Sie können mit einiger Berechtigung immerhin schon annehmen, daß Sie mich kuriert haben. Ich werde ja natürlich noch so manchen Kampf mit mir selbst auszufechten haben. Das liegt in der Psychologie des Spielers begründet. Aber wenn solch ein Anfall wieder einmal über mich kommt, dann, glaube ich, brauche ich mich nur an die letzte Stunde zu erinnern, um ihn leicht abzuschlagen. Denn noch einmal möchte ich sie nicht durchmachen, das weiß der Himmel!"

Der andere aber sagte mit einem fröhlichen Auflachen:

„Als Sie mir gestern abend vom „Esplanade-Klub" erzählten, nannte ich ihn eine philantropische Musterstätte und hätte nie für möglich gehalten, daß meine Ironie sich binnen fünf Stunden in Wirklichkeit wandeln könnte."

Ueber die dunkelgrünen Lindenkronen schoß in diesem Moment spielend der erste Sonnenstrahl. Und von der Charlottenburger Chaussee her kamen die abgerissenen Marschklänge eines Regiments, das zur Frühübung zog . . .

XVII.

Albrecht Grona stand mitten auf dem Gutshof neben seinem Gaul, hatte den Zügel über den Arm gezogen und drehte ein erbrochenes Telegramm zwischen den Händen hin und her.

„Was halten Sie davon, Klaassen?"

Der beugte sich etwas herunter, denn er saß schon im Sattel; nahm die Depesche und las halblaut: „Komme mit dem Achtuhr-Frühzuge. Wichtige Besprechung. Scharrehn."

„Augenscheinlich liegt ihm daran, Sie auf keinen Fall zu verfehlen, Herr Grona. Darum hat er sicherheitshalber noch schnell telegraphiert, bevor er aus Herzogswalde abfuhr."

Er angelte mit dem rechten Fuß nach dem Steigbügel, der ihm entglitten war, und fügte besorgt hinzu:

„Haben Sie denn eine Vermutung, was dieser plötzliche Besuch bedeuten könnte?"

Der Roggenthiner Herr faltete das Telegramm wieder zusammen und steckte es in die Brusttasche.

„Das will ich ja gerade von Ihnen wissen, Klaassen. Sie haben doch sonst in solchen Sachen immer den richtigen Riecher."

Der Alte streichelte dem Fuchs, der ungeduldig zu werden begann, beruhigend über den Hals.

„Am Ende hat er davon gehört, daß Fräulein von Steinrott uns hier vor acht Tagen zusammengeklappt ist; und nun kommt er sich erkundigen, ob man in Langenbruch schon Krankenbesuche annimmt; oder so was ähnliches."

Um seine blanken Aeuglein ging ein lustiges Zwinkern. Albrecht Grona pfiff ein paar Takte.

„Sehen Sie, Klaassen, das ist möglich. Eigentlich eine so naheliegende Veranlassung; aber ich wäre im ganzen Leben nicht darauf gekommen."

Der Inspektor schüttelte unwillig den Kopf.

„Ich an Ihrer Stelle würde ihm darüber auch schon längst eine Zeile geschrieben haben, Herr Grona," sagte er mit dem leisen Vorwurf eines alten Vertrauten. „Sie können sich denken, daß ihm die ganze Geschichte nicht so absolut gleichgültig ist, wo er doch zu diesem Ohnmachtsanfall damals sicher in irgendeiner nahen Beziehung gestanden hat."

Der Roggenthiner Albrecht schob schwer die Schultern hoch.

„Das ist eine Vermutung, die wir beide haben. Mehr aber auch nicht. Denn weder Sie noch ich wissen, was hier an dem Vormittag geschehen ist. Die Brigitte war viel zu apathisch, als daß ich sie im Laufe des Tages hätte fragen können, außerdem widerstrebte mir das auch. Wenn sie Verlangen danach hat, sich auszusprechen, wird sie es später schon ganz allein tun. Vor allen Dingen muß sie erst mal wieder ein bißchen auf dem Damm sein."

„Sie haben von dem Oberst inzwischen noch keine Nachricht erhalten, welchen Verlauf die Krankheit nimmt, Herr Grona?"

„Doch! Gestern schrieb er mir einen kurzen Brief. Seine Tochter hat zwei Tage lang in einem so scharfen Nervenfieber gelegen, daß der Arzt ernstlich besorgt war. Aber jetzt scheint's Gott sei Dank, wieder langsam besser zu werden. Und ich soll mich mal nächster Tage, sobald als irgend möglich, in Langenbruch sehen lassen. Das war alles! Kaum zehn Zeilen auf meine dreimaligen brieflichen Erkundigungen. Der Alte wird im Augenblick wohl auch nicht wissen, wo ihm der Kopf steht."

Peter Klaassen zog die Augenbrauen hoch.

„Kunststück! Wenn man Knall und Fall seine beste Arbeitskraft verliert und dann noch solche gottvermaledeute Klitsche auf dem Halse hat . . "

(Fortsetzung folgt.)

des Lehrkörpers der Universität Moskau begangen. Viele bittere Betrachtungen sind bei dieser Gelegenheit von den Vertretern der Hochschule angestellt worden, die den alten Stolz der russischen Wissenschaft ausmachte. Es soll keineswegs verkannt werden, und ist an dieser Stelle oft genug ausgesprochen worden, daß die ratikalen Neigungen der Studentenschaft und ihr Bestreben, die nur dem Lehrkörper zukommenden autonomen Rechte auch auf sich überzuführen, der Entwicklung eines gesunden Universitätslebens ein großes Hindernis in den Weg legen. Daß aber die Rückkehr Kassos zu dem in der Zeit schlimmster Reaktion entstandenen Deljanowschen Statut von 1884 das wissenschaftliche Leben in falsche Bahnen drängen muß, daß die dem ehemaligen Professor fast selbstverständliche Auffassung, die Professoren seien nichts mehr als folgsame Beamte ihres Ressorts, jede Freudigkeit lähmen muß, kann noch viel weniger bestritten werden. Die unliebsame Aufführung der Studentenschaft steht mit der bureaukratischen Handhabung des Unterrichtswesens in engster Wechselwirkung.

Das ungemein scharfe Referat des oktobristischen Abgeordneten hat offenbar seine besondere Bedeutung. Jetzt, wo die dritte Duma ihrem Ende entgegengeht, soll die Verantwortung für alle von der Oeffentlichkeit empfundenen Mißstände vom Parlament abgewälzt und der Regierung zugeschoben werden. Wie weit die dritte Duma frei von Schuld ist, soll an dieser Srelle nicht untersucht werden. Es ist sehr möglich, daß die vom Zentrum ausgegebene Parole der Schlachtruf anderer Kämpfer werden wird. Daß aber eine strenge, zum Bewußtsein breitester Oeffentlichkeit gelangende Kritik in einer Zeit, wie der unsrigen, die Grundlage politischen Handelns werden muß, das dürfte einem jeden einleuchten, der mit Besorgnis beobachtet hat, wie in den letzten fünf Jahren alle Hoffnungen auf eine Reorganisation des Landes müde zu Grabe getragen wurden.

Die Trauer um den Grafen Aehrenthal.



Graf Aehrenthal auf dem Sterbebette.

Wien, 19. Februar.

Auf besonderen Befehl des Kaisers wird Graf Aehrenthal auf Kosten des Hofes zu Grabe getragen. Den letzten Dispositionen zufolge findet das Begräbnis Donnerstag um 1/2 3 Uhr nachmittags in Anwesenheit eines Vertreters des Kaisers und sämtlicher in Wien weilenden Erzherzöge statt. Nach der Einsegnung wird die Leiche auf den Bahnhof gebracht und mittels Sonderzuges nach dem Familienbesitz der Grafen Aehrenthal in Böhmen, Doxan, transportiert, wo Freitag nachmittag die definitive Beerdigung stattfindet. Vom Kaiser Wilhelm ist ein in herzlichen Worten abgefaßtes Beileidstelegramm eingetroffen.

Der deutsche Botschafter v. Tschirsky und Bögendorff und Gemahlin begaben sich heute vormittag in das Ministerium des Aeußeren, um der Gräfin Aehrenthal ihr Beileid auszudrücken. Die übrigen Herren und Damen det Botschaft schrieben sich im Laufe des Tages in den Kondolenzbogen ein.

Sämtliche Blätter Roms widmen dem Grafen von Aehrenthal spaltenlange Leitartikel, in denen sie den Heimgang des treuen Förderers der Dreibundinteressen und des aufrichtigen Freundes Italiens, dessen Wahrhaftigkeit noch kurz vor seinem Tode Triumphe feiern konnte, aufs herzlichste bedauern.

Der Minister des Aeußern Marquis de San Giuliano hat an den Sektionschef im österreichisch-ungarischen Ministerium des Aeußern Freiherrn Müller v. Szentgyörgy ein Telegramm gerichtet, in dem er diesen bittet, der Familie des Grafen Aehrenthal und allen Beteiligten sein lebhaftes Mitgefühl auszusprechen, das von der Regierung und von der ganzen italienischen Nation geteilt werde. Er drückte darin ferner die Erwartung aus, daß die von Tag zu Tag herzlicheren und innigeren Beziehungen zwischen den beiden befreundeten und verbündeten Ländern sich weiter befestigen werden und das Andenken des Grafen Aehrenthal, der an dieser edlen Aufgabe so großen Anteil gehabt habe, stets Verehrung genießen werde.

Paris, 19. Februar.

Fast die gesamte Presse widmet dem verstorbenen Grafen Aehrenthal eingehende Würdigungen, in denen aufrichtige Bewunderung für seine hohen staatsmännischen Eigenschaften zum Ausdruck gelangt und anerkannt wird, daß er Frankreich gegenüber stets eine freundliche Haltung beobachtet habe. Der Temps schreibt: „Graf Aehrenthal hat dem öffentlichen Geiste Oesterreich-Ungarns Vertrauen und Stolz wiedergegeben. Der Minister, der so das Ansehen und das Selbstwußtsein seines Landes gehoben hat, war ein Staatsmann und hat sich um sein Vaterland verdient gemacht. Seine Politik wird ihn überleben. Sein Tod ist eine Trauer für sein Land, aber keine Gefahr." Im Gaulois schreibt ein Diplomat: „Der verstorbene Minister ist der einzige Staatsmann unserer Zeit, der das europäische Gebiet seines Vaterlandes vermehrt hat. Er hat es in vollem Frieden getan, dank einer scharfblickenden Realpolitik und durch die richtige Abschätzung der einander gegenüberstehenden Kräfte. Die Erinnerung an diesen Erfolg ist die schönste Erinnerung, die man seinem Andenken erweisen kann."

Die dem Grafen Berhthold gewidmeten Preßwürdigungen bezeichnen die Absicht des neuen Ministers, das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Rußland auf andere Grundlagen zu stellen, als sehr beachtenswert. Sie sichern diesem zielbewußten Bemühen die sympathische Aufmerksamkeit Frankreichs zu. Auch wird betont, daß dem Grafen Berchtold hierbei die in der Zeit seiner diplomatischen Anfänge hier angeknüpften Beziehungen mit Staatsmännern von Bedeutung jetzt sehr zustatten kommen können. Im Temps wird der neue Mann ganz besonders warm willkommen geheißen.

Die abgelehnte Audienz der Reichstags-Präsidenten.

Berlin, 19. Februar.

Der Kaiser hat es abgelehnt, den Präsidenten und den zweiten Vizepräsidenten des Reichstages zu empfangen, weil die Herren Kaempf und Dove nur einen Teil des Reichstagspräsidiums darstellen, und es bisher unmöglich war, daß bei Beginn jeder neuen Session das ganze Präsidium sich dem Kaiser zur Erstattung der Meldung von der Konstituierung des Reichstags zur Verfügung stellte. Man kann nicht wissen, ob die beiden fortschrittlichen Mitglieder des Präsidiums auf die ablehnende Entscheidung vorbereitet waren oder nicht. Nun sie aber vorliegt, muß man sagen, daß eine andere Antwort gar nicht zu erwarten war. Der Kaiser weiß, und es ist ihm amtlich mitgeteilt worden, daß der Reichstag seine Geschäftsführung auch diesmal einem Dreimännerkollegium anvertraut hat, während das Gesuch um Gewährung einer Audienz nur von zweien dieser Herren an ihn gerichtet wurde. Er ist also berechtigt, von einem unvollständigen Präsidium zu sprechen, und sein Standpunkt, daß er nur für das Gesamtpräsidium zu haben sei, ist unanfechtbar.

Die Leidensgeschichte des neuen Reichstagspräsidiums ist nun allerdings durch die Ablehnung des Kaisers um ein schmerzliches Kapitel vermehrt worden. Mit der Wahl eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten, der sich nicht bereit erklärte, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, war ein Fehler gemacht worden, dessen Konsequenzen den bürgerlichen Abgeordneten, die zu dieser Wahl beitrugen, im ersten Augenblick wahrscheinlich gar nicht gegenwärtig waren. Die Ablehnung der nachgesuchten Audienz durch den Kaiser involviert wohl auch kaum einen Tadel gegen die Herren Kaempf und Dove, welche die Präsidentenposten, die sie jetzt innehaben, nur aus Pflichtgefühl übernommen haben.

Halbamtlich wird zu der Angelegenheit nachstehende Kundgebung veröffentlicht:

„Bisher pflegte das ganze Präsidium des Reichstages, nachdem die Konstituierung desselben schriftlich durch den Präsidenten dem Kaiser gemeldet war, eine Audienz bei Seiner Majestät nachzusuchen. Der dann regelmäßig gewährte Empfang galt dem Präsidium in seiner Gesamtheit, nicht den einzelnen Personen, die ihm angehören, Wie wir erfahren, hat sich diesmal die Anfrage beim Oberhofmarschallamt wegen des Empfanges bei Seiner Majestät nur auf den Präsidenten und den zweiten Vizepräsidenten des Reichstages bezogen. Darauf ist die Antwort ergangen, daß Seine Majestät bestens danken lasse und verhindert sei, die Herren zu empfangen. Diese Antwort wurde auf den Vorschlag des Reichskanzlers gegeben, der dem Kaiser nicht empfehlen konnte, der Abweichung von der gewohnten Regel zu folgen und sie damit gutzuheißen."

Von der Zentrumsfraktion sprach sich Abgeordneter Erzberger wie folgt aus:

„Der Kaiser konnte gar nicht anders handeln, wie er getan hat. Seit vierzig Jahren hat der Reichstag seine drei Präsidenten, und diese sind auf Ansuchen sowohl vom Kaiser Wilhelm I. wie vom jetzigen Kaiser in seiner nahezu 25 jährigen Regierungszeit stets im Schloß empfangen und vom Reichsoberhaupt freundlich begrüßt worden. Nun kommen, obwohl dem Kaiser schriftlich mitgeteilt worden ist, daß der deutsche Reichstag sich konstituiert und sein Dreimännerpräsidium gewählt hat, nur zwei Herren, um dem Monarchen ihre Aufwartung zu machen. Der dritte bleibt fern, weil ihm und seiner Partei „die höfischen Rücksichten" nicht passen. Der Vizepräsident Scheidemann entzieht sich einer seit Bestehen des Reichstages geübten Pflicht. Da kann der Kaiser nicht anders, als den Empfang dieses unvollständigen Präsidiums ablehnen, denn wenn er anders handelte, würde er der deutschen Sozialdemokratie, bzw. ihrer Reichstagsfraktion ein Privilegium — sagen wir, ihn zu brüskieren, eine Sonderstellung — einräumen. Die Person des Abgeordneten und Sozialdemokraten Scheidemann, von dessen Weigerung, zu Hofe zu gehen, die anderen Fraktionen ja vorher Kenntnis hatten — aus diesem Grunde haben ja die Rechte, die Nationalliberalen und das Zentrum abgelehnt, mit ihm im Präsidium zu sitzen — verschärft natürlich noch die Situation. Ich glaube nicht, daß der Kaiser diesem Vizepräsidenten die maßlosen und haltlosen Angriffe, die er gegen das Königliche Haus gerichtet hat, nachträgt, und ich bin sogar der Ansicht, daß, wenn Scheidemann sich seinen Präsidialkollegen angeschlossen hätte, auch dieses Präsidium vom Kaiser empfangen worden wäre, denn der Kaiser denkt in solchen Dingen, wie er schon bewiesen, viel zu vornehm, als daß er persönliche Angriffe nachtragen würde. Aber es ist einleuchtend, daß, so wie die Sachen liegen, die Person des Vizepräsidenten und sein ganzes Verhalten um so deutlicher in die Erscheinung treten. Eine unmittelbare Folge hat die Sache nicht, denn nach der Geschäftsordnung genügt es ja, wenn das gewählte Präsidium von der Konstituierung des Reichstages dem Kaiser schriftliche Anzeige macht, und diese ist ordnungsgemäß erfolgt, aber die sämtlichen Parteien mit Ausnahme der sozialdemokratischen, dürfte die kaiserliche Entschließung mit Befriedigung und Genugtuung erfüllen. Die Herren Kaempf und Dove und ihre Fraktionen müssen nun sehen, wie sie sich mit diesem Fait accompli abfinden. Vielleicht ziehen die beiden nichtsozialdemokratischen Mitglieder des Reichstagspräsidiums aus der ihnen gewordenen kaiserlichen Ablehnung die richtige Konsequenz und warten nicht erst bis zum 13. März, bis ihnen von seiten des Hauses eine weitere Belehrung zuteil wird.

Graf Berchtholds Politik.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wien, 13. Februar.

Der viel angefeindete österreich-ungarische Minister des Aeußeren hat den striktesten Gegenbeweis gegen die Verdächtigung geliefert, daß es sich bei seinem Urlaub um einen Fall der diplomatischen Krankheit gehandelt habe. Als eine ungewöhnliche, weit über das Normalmaß hinausreichende Persönlichkeit hat sich Graf Aehrenthal im Leben wie im Sterben bewiesen. Wie er, von schwerer, unheilbarer Krankheit heimgesucht, doch noch den Sieg über seine Gegner errang, nicht nur über den Generalstabschef Frhr. Conrad v. Hötzendorff, sondern wie man sagt, noch über einen weit Höheren, so hat er auch den Tod nicht als Ueberwinder anerkannt, sondern ist ihm mit der imponierenden Ruhe entgegengetreten, die nur der geistigen Ueberlegenheit einer starken Natur eignet. Wenn er, vom Leben Abschied nehmend, den Aerzten das große Wort gelassen zurief: „Ich weiß, Sie haben Ihr Möglichstes getan, ultro posse nemo tenetur!" so hat er diesen Grundsatz auch in seiner Politik mit unerbittlicher, eiserner Konsequenz verfolgt. Auch hier hat er stets sein Möglichstes getan, aber — darüber hinaus — wird niemand gehalten! Und so mußte Graf Aehrental scheiden, und so wird trotz alledem und alledem, trotzdem er noch in den letzten Stunden die Richtlinien seiner Politik zu Papier gebracht haben soll, auf daß es ein Testament werde für seinen Nachfolger, und trotzdem der greise Kaiser Franz Josef ihn in dem Handschreiben vom 17. Februar des ungeschmälerten Vertrauens nicht nur in seine Person, sondern auch in seine Politik versichert hat — wohl oder übel auch ein Stück der Aehrenthal'schen Politik scheiden müssen, wiel diese allenfalls ein Jahrfünft möglich war, schwerlich aber ein Jahrzehnt ausgehalten hätte.

Die Donaumonarchie hat von dem 24. Oktober 1906 an, wo an die Stelle des passiven Goluchowski der früherer Botschafter in Petersburg Graf Aehrenthal die Zügel am Ballplatz führte, in der Weltpolitik eine Initiative entwickelt, welche zwar die europäische Friedenspolitik über den Haufen zu werfen drohte, aber jedenfalls zu un-

Don Carlos.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Aufführung im Thalia-Theater.

Es ist noch nicht lange her, da konnte man in allen Literatenblättern geringschätzige Urteile über Schiller lesen. „Realisten" und „Naturalisten" erklärten Schiller für einen „sentimentalen Rhetariker." Sie wollten damit sagen, daß er ein rührseliger Schwärmer und Wortmacher, für das Wirkliche keine Bedeutung und auf das Tatsächliche keinen befürchteten Einfluß gehabt und auch fürder nicht habe; kennzeichnete doch der verstorbene Otto Erich Hartleben, Schiller mit dem wenig schmeichelhaften Ausdruck „Limonade."

Heute sind diese Vorlauten merklich stiller geworden. Haben sie sich eines Besseren belehrt? Oder mußten sie vor der mächtigen nationalen Meinung verstummen, weil sie nicht mit Unrecht befürchteten sich lächerlich zu machen. Es ist ein Geschick, das, wie es scheint, keinem Idealisten ererspart bleibt, daß man ihn wegen seiner unbequemen Gedankengänge einen Schwärmer nennt, einen Menschen, dessen ethische und ästhetische Forderungen nicht in die Tat umgesetzt werden könnten. Der „Realist" konstruiert sich nun gemäß seinem angeblichen Können ein Prinzip, das natürlich, angemessen dem verschiedenen Grade seiner Erkenntnis, Sittlichkeit, seinem Kunstempfinden, verschieden hoch ist, naturgemäß aber mit jeder Generation bequemer wird und tiefer sinkt. Angenommen nun, die Forderungen des Idealen könnten von uns bis in seine letzten Konsequenzen nicht erfüllt werden, so ist das nur eine Mahnung für uns, zur Höherentwicklung, also zur Tat! So ist der wahre Idealist im letzten Grunde Realist, weil er ungleich größere und nachhaltigere Wirkungen auslöst. — So auch Schiller.

Sein „Marquis Posa" ist kein „Schwärmer" auch keine Gestalt der Vergangenheit, wie ein neuerer Schillerbiograph gelassen behauptet. Er spricht das realpolitische Programm für mehrere Jahrhunderte aus. Und wenn es Tolstoi gelang, unsere einflußreichen Personen für gewisse Humanitätsideale zu gewinnen, so ist Schiller und sein „Don Carlos" in der Kette solcher Entwicklung ein wichtiges Glied.

Wolfgang Kirchbach sagt in seiner Schrift „Friedrich Schiller, der Realist und Realpolitiker: Zola hat „menschliche Dokumente" gesammelt; Schillers Dramen sind weit mehr, es sind „Dokumente der Menschheit" selbst, geschöpft aus einer tiefen Gabe historischer Einsicht in Verbindung mit voller psychologischer Kenntnis der menschlichen Seele. Diese Einsicht sah nicht mehr die Moralbegriffe von Kathedernschuld und Sühne in den Vorgängen des Lebens und der Geschichte, sondern mächtige Naturgesetze der Geschichte, sittliche Grundkräfte und ihre wechselseitige Auslösung . . .

Es ist für das innere Wachstum des Volkes eine dringende Notwendigkeit, daß nunmehr das Geschwätz von dem „ideologischen Schwärmer" Schiller verstumme und wir ihn in jedem Sinne ernst nehmen, und sollte er auch denen, die sich in einen Concon selbstgefälliger, bequemer Lebensanschauung eingesponnen haben, ungemütlich werden. In das Prokrustesbett der jeweilig herrschenden „Staatsraison" und des friedlich bürgerlichen Ruhebedürfnisses um jeden Preis der Ehre und Freiheit läßt er sich nicht zwingen.

Wir danken es Schiller, daß er, selbst von glühender Freiheitsliebe beseelt, die nüchterne Menge zu seinem Ideal empor riß, daß er mit Begeisterung den großen Geschicken der Menschheit zugewandt, an den Helden des Altertums erzogen, ein echter Künstler, der Sohn, aber nicht das Geschöpf seiner Zeit, sein unpolitisches Jahrhundert reformierte und den Trieb zu Vaterlandsliebe Allen — fast mit magnetischer Kraft mitteilte.

Wir danken nunmehr aber auch der verehrlichen Direktion unseres Theaters für das erwiesene Geschenk: „Don Carlos" zu hören und kommen zum Schluß auf die näheren Details der Darstellung zu sprechen! — Zunächst erschien ein Herr Paul Hochfels aus Berlin. Er brachte für den Marquis Posa eine, sehr imposante Erscheinung mit, ein wohlgeschultes, ansprechendes — wenn auch nicht allzu metallreiches Organ und ein offenbar nicht geringes Maß von Intelligenz. Ich möchte anläßlich dieses ersten Debuts genannten Herrn nicht gar zu voreilig mein Urteil fällen. Ich möchte vielmehr eine günstigere Gelegenheit abwarten, um Herrn Hochfels in einer ihm vielleicht viel gelegeneren Rolle zu sehen. „Gestaltungskraft für eine glaubhafte darstellerische Charakterisierung der Rolle zu besitzen und besitzen zu können", das beansprucht die Partie des Marquis Posa. Eine schauspielerisch wertvolle Leistung hingegen, bot uns Herr Direktor Adolf Klein in des Partie Philipp II. von Spanien. Empfindungsreich, vornehme Züge, einfach und schlicht mit hervorragender Maske löste Direktor Klein seine schwere Aufgabe, bewundert von allen, die diesem „Klassiker-Abend" die Ehre gaben. Nun ein Wort Herrn Karl Marr (Don Carlos)! Temperamentvoll, sprühendes Feuer, verbunden mit ganz vorzüglicher Auffassung — das war alles „eins" und darum dürfen wir ihm zu seinem „Don Carlos" gratulieren. Die Rolle der Königin Elisabeth vertraute man Frl. Ida Bissinger an. In kleineren Rollen bewährten sich in altbekannter Weise, Herr Franz Czerny (Herzog von Albe), Paul Trautwein (Graf Lerma), Walter Dörry (Domingo), Willi Loessel (Prinz von Parma) wie die Damen, Frl. Gerdy Walden (Prinzessin von Eboli), Marta Senius (Oberhofmeisterin) und Hella Werdern (Marquisin von Mondecar). Die Regie lag in den Händen von Walter Dörry. Alles in Allem ein schöner genußreicher „Klassi-ker-Abend", dessen Fortsetzungen begrüßt werden.

F. F. G.

leugbaren und großen Erfolgen geführt hat. Fast unmittelbar nach seiner Ernennung zum Minister überraschte er die Welt und vor allem Rußland mit seinem Projekt der Sandschak-Bahn, das zum Bruch mit Rußland, dessen Balkanpolitik es durchkreuzte, führte und führen mußte. Der russische Gegenzug war die von Iswolski herbeigeführte Revaler Zusammenkunft, die zugleich ein weiteres Glied in der gegen Deutschland getriebenen Einkreisungspolitik bildete. Aehrenthals Politik wurde durch die Annektion Bosniens und der Herzegowina gekrönt, aber er versetzte damit zugleich der jungen Türkei und der europäischen Ruhe den ersten Stoß, und auch der Marokkokonflikt und der Tripoliskrieg hängen wenigstens indirekt mit dieser ersten imperialistischen Aktion zusammen. Und so hat Graf Aehrenthal — es ist eben nicht immer möglich, über die Toten nur Gutes zu sagen — doch neben glänzenden Erfolgen, die er erzielt, doch auch schwere Verantwortung auf sich geladen. Er spielte ein gefährliches Spiel, und seine Rechnung stimmte nicht einmal für die Donaumonarchie vollständig, denn, was an dieser Rechnung für Rüstungskosten noch zu zahlen ist, darüber belehrt die Finanzreform, welche die Regierung Oesterreichs und Ungarns den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt haben und die der Bevölkerung drückende Lasten auferlegen.

Der Nachfolger Aehrenthals **Graf Berchtold**, der ebenfalls (vom Dezember 1906 bis März 1911) Botschafter in Petersburg war, übernimmt die Erbschaft seines Vorgängers mit der Rechtswohltat des Inventars, da die persönlichen Differenzen, welche die von Aehrenthal in letzter Zeit angestrebte österreichisch-russische Verständigung verhinderten, nunmehr fortfallen. Der im Alter von 48 Jahren stehende Graf Berchtold, der als eine der feingebildetsten Persönlichkeiten der österreichischen Diplomatie, als ein hervorragend befähigter Diplomat gilt, wird als besonders geeignet angesehen, die **mit Rußland angestrebte Entspannung**, die durch den letzten Besuch des Großfürsten beim Kaiser Franz Josef eingeleitet wurde, fortzusetzen, da er selbst während der der Annektionskrisis folgenden österreichisch-russischen Verstimmung immer im Sinne einer Wiederannäherung Oesterreich-Ungarns an Rußland tätig gewesen ist. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß Graf Berchtold auch den Teil des Aehrentalschen Vermächtnisses zu erfüllen bestrebt sein wird, der sich auf die **Festhaltung des Bündnisses mit Italien** bezieht, obwohl die durch den **Tripoliskrieg** herbeigeführte Balkanspannung diese Aufgabe wahrlich nicht erleichtert. Endlich ist aber auch anzunehmen, daß der neue Minister des Auswärtigen darauf Wert legen wird, in die an sich ungetrübt freundschaftlichen und vertrauensvollen **Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland** einen wärmeren Ton zu bringen, der durch die allzu zielbewußte und deshalb oft rücksichtslose Politik Aehrenthals verhindert worden war, so daß man in der Wilhelm-Straße in Berlin trotz aller offiziösen Ableugnungen doch die berechtigte Empfindung hatte, daß die „Nibelungentreue" während der Marokkokrisis nicht mit gleicher Liebe erwidert worden sei. Das alles sind die Gründe, aus denen anzunehmen ist, daß der Nachfolger Aehrenthals doch nicht ohne weiteres dessen Politik fortsetzen, sondern eben — da neue Zeiten nicht bloß neue Männer, sondern auch eine neue Taktik erfordern — **die Politik des Grafen Berchtold** treiben wird.

P. v. B.

Ein neues Bombardement im Roten Meer.

Konstantinopel, 19. Februar.

Im hiesigen Auswärtigen Amt wurde heute von offizieller Seite versichert, die Pforte habe Informationen erhalten, wonach Oesterreich-Ungarn und Rußland gewillt seien, keinerlei Veränderungen des Statusquo auf dem Balkan oder Komplikationen in diesem Gebiet zu dulden. Sie würden, wenn nötig, selbst mit Waffengewalt diese Forderung aufrecht erhalten. Inzwischen geht der Krieg in der bisherigen Weise weiter. Wie die „Agence Ottomane" erfährt, versuchte am 15. d. M. ein italienisches Kanonenboot vor Mokka einen arabischen Sambuk (Küstenfahrzeug) zu nehmen. Da die türkischen Soldaten sofort das Feuer auf die Italiener eröffneten, ging das Kanonenboot zurück und bombardierte den Hafen von Mokka. Eine Moschee und zwei Häuser wurden leicht beschädigt. An demselben Tage beschossen die Italiener außerdem den Hafen von Midia, wo ein Teil der Kaserne zerstört wurde. Aus Benghasi wird offiziell gemeldet, daß der Großscheich Seid, der Scherif der Senussi, mit dem Ziel Benghasi von Kafra abgereist ist. Alle Männer des Stammes der Senussi nehmen am Kriege teil. Gegen die Beschießung der Zelte des Roten Halbmondes bei Derna durch die Italiener wird die Pforte bei den Mächten protestieren. Einem weiteren Telegramm aus Konstantinopel zufolge dient der außerordentliche, dem Kriegsministerium gewährte Kredit von einer Million Pfund zur Deckung der Kriegsauslagen. Nach sicherer Informationen betragen die bisherigen Kriegsausgaben 20 Millionen Franks, deren größter Teil zum Ankauf unterseeischer Minen für die Dardanellen und zur Instandsetzung der Küstenverteidigung verwendet worden ist.

Eine Depesche an das Großwesirat aus dem Libanon, deren Inhalt erst heute bekannt wird, meldet angeblich, daß es in Libanon zwischen Drusen und christlichen Arabern zu Zänkereien gekommen sei. Der Gouverneur des Libanon verlange Instruktionen. Ein französischer Kreuzer sei im Hafen von Dschuneh nördlich Beirut erschienen. Eine Bestätigung bleibt abzuwarten. Daneben wird sich der nächste Ministerrat mit der Lage der Mohammedaner auf Kreta, die als schwierig geschildert wird, zu befassen haben. Auch soll angeblich die Frage der Golfstrecke der Bagdadbahn wieder besprochen werden, da auf der Pforte wiederholt versichert wird, daß sowohl in Berlin mit Sir Ernest Cassel wie zwischen London und Konstantinopel diese Frage wieder in Fluß gekommen sei. — Das Irade des Sultans über die Ernennung Dschawid Beis an Stelle Sinapians zum Minister für öffentliche Arbeiten wird endlich angezeigt.

Konstantinopel, 19. Februar.

Gestern nachmittag explodierte in Kitschewo (Wilajet Monastir) im Polizeibureau, das im Regierungsgebäude untergebracht ist, eine Bombe. Durch die Explosion wurde ein Teil des Gebäudes zerstört und einer der Urheber des Attentats getötet. Einige andere der Tat Verdächtige wurden verhaftet. Fünf Personen sind verwundet.

Die Frühjahrspläne des Exschahs.

Teheran, 19. Februar.

Es verlautet, der Exschah Mohammed Ali habe dem russischen Konsul in Asterabad wegen der ihm zu niedrig erscheinenden Pension, die ihm angeboten wird, erklärt, seine, des rechtmäßigen Thronbesitzers Rückkehr sei ein vielfacher Wunsch des Volkes. Er werde daher weiter kämpfen und mit Eintreten der warmen Witterung gegen Teheran ziehen. Von anderer Seite wird bestätigt, der Exschah sammle ein neues Heer. In Teheran wurde eine Verschwörung für Mohammed Ali entdeckt, die Rädelsführer wurden verhaftet, unter ihnen der Große Mollah, ein alter Anhänger des früheren Schahs. Wohl als Abschreckungsmittel sollen Hinrichtungen neuerdings wieder öffentlich stattfinden. Die Parlamentswahlen werden nach dem Eintreffen des neuen Gouverneurs in Aserbeidschan vor sich gehen. Für diesen Posten ist der Sepahdar ausersehen. Ein neuer Medschilis ist notwendig zur Bestätigung der geplanten russisch-englischen Anleihe. Die Warenzufuhr über Buschir nach Schiras ist nach einem Telegramm der Kaufmannschaft von Schiras wieder eröffnet.

Chronik u. Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Von der Heilanstalt für Nerven- und Geisteskranke in Kochanówka.** Auf Grund statistischer Berechnungen ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß in jeder Industrie- und Handelsstadt, mit ihrem nimmer rastenden Getriebe, drei nerven- oder geisteskranke Menschen auf Tausend entfallen. Bei uns, wo der Analphabetismus noch vorherrschend ist und ein großer Teil der gesamten Bevölkerung das Gehirn nur wenig oder garnicht anstrengt, kann dieser Prozentsatz bis auf zwei pro Tausend reduziert werden. Jedoch auch bei dieser bescheidenen Prozentnorm, bleibt noch eine ganz ansehnliche Anzahl von Nerven- oder Geisteskranken. Wie die letzte Volkszählung ergab, hat Lodz 500,000 Einwohner, von denen also beständig 1000 geisteskrank sind. Da der Grad der geistigen Umnachtung verschieden ist, die Zahl der sogenannten harmlosen Irren außerdem aber auch stets überwiegt, so sind auf Lodz etwa 700 Geisteskranke zu rechnen, die der beständigen Obhut, ärztlicher Behandlung und Unterbringung in besonderen Heilanstalten bedürfen. Im Auslande, ganz besonders aber in Deutschland, bereitet der zuletzt angeführte Umstand keinerlei Schwierigkeiten. Mit Hilfe der Regierung, der kommunalen Verwaltungen und der philanthropischen Vereine und Institutionen, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, die Leiden ihrer unglücklichen Mitmenschen zu lindern, hat man daselbst bereits seit unendlich langer Zeit nach dieser Richtung hin in so ausreichender Weise gesorgt, daß eine einfache Anmeldung dazu genügt, um dem Erkrankten oder Kranken unverzüglich die Aufnahme in einer der zahlreichen Heilanstalten u. s. w. zu sichern. Was auf diesem Gebiete im Auslande geleistet wird und wie großzügig die Anlagen sind, die man zu vorerwähntem Zwecke ins Leben ruft, davon kann man sich bei uns gar keinen Begriff machen. Irrenanstalten mit 1200 — 1500 Betten, sowie mit einem riesigen Apparat von ärztlicher und medizinischer Hilfe, von Krankenpflegern und Wärterinnen, chemisch-bakteriologischen und photographischen Prüfungsstätten und zahllosen anderen Einrichtungen, deren Anlage Millionen erfordert, gehören nicht zu den Seltenheiten. Da festgestellt wurde, daß Beschäftigung im Freien für die Mehrzahl der Geisteskranken äußerst wohltuend wirkt und sogar häufig zu ihrer völligen Genesung beiträgt, so ist man in der letzten Zeit bei der Anlage solcher Anstalten sogar bereits so weit vorgeschritten, daß man pro Kranken 2 Morgen Bodenfläche, auf welcher er dieser Beschäftigung nachgehen kann, berechnet. Diese Heilanstalten nehmen dann, wenn nur bei 1000 Betten, bereits ein Areal von 2000 Morgen ein, und man kann sich an der Hand dieser Tatsache wohl sehr leicht ein Bild von dem Riesenumfange einer solchen Anlage machen. Daß damit gleichzeitig auch noch rekononische Zwecke verfolgt werden, ist selbstverständlich. Die großen Obst- und Gemüse-Gartenanlagen, über welche diese Heilstätten verfügen und die von den Nerven- oder Geisteskranken mit Hingabe gepflegt und in Ordnung gehalten werden, liefern einen guten Teil dessen, was die ganze Anstalt das Jahr über an diesen Nahrungsmitteln gebraucht. Wie winzig klein und unzulänglich muß daher erscheinen, was wir inbezug auf die Fürsorge für Geisteskranke besitzen. Während die Stadt Lodz, wie bereits Eingangs erwähnt, ununterbrochen ein Kontingent von 700 Geisteskranken liefert, die der unablässigen Aufsicht und ärztlichen Behandlung bedürfen, besitzen wir vor der Hand noch nichts, als die Heilanstalt in Kochanowka, die mit all ihren nach und nach hinzugekommenen Pavillons und Erweiterungen nur für 280 Nerven- und Geisteskranke eingerichtet ist. Beinahe zwei Drittel aller Geisteskranken müssen daher, weil es in dieser Beziehung im ganzen Lande nicht besser bestellt ist, entweder, den Angehörigen zur Last, sowie ohne Aussicht auf rationelle Behandlung und etwaige Genesung, in den Privatwohnungen gehalten, gepflegt und bewacht werden, oder sie irren, wo es an Schutz von seiten der Anverwandten usw. gebricht, zum Gespött der Kinder in den Straßen der Stadt umher, bis ihnen der Tod endlich als Erlöser naht. Wohl fehlt es in unserer Stadt nicht an edlen Personen, die gern überall helfend eingreifen und auch stets eine offene Hand für die armen Geisteskranken haben, allein die Anforderungen, die an diese Wohltäter von allen Seiten gestellt werden, sind so groß, daß es bei uns mit den guten Sachen nicht so rasch vorwärts geht. Das Bewußtsein, immer allein, auf sich selbst angewiesen, sowie ohne jede ausreichende Unterstützung von seiten der kommunalen Verwaltung und der Regierung zu sein, fördert die Opferfreudigkeit auch nicht sehr. Der Grund, welcher die Erweiterung der Heilanstalt in Kochanowka unmöglich machte, war diesmal jedoch ein anderer. In ganz kleinem Maßstabe angelegt, sowie in allen ihren Einrichtungen nur für eine geringe Anzahl von Kranken berechnet, machte es die Lösung der Ernährungs- und Pflegefrage unmöglich die Zahl der Betten durch einen Anbau oder durch die Errichtung eines neuen Pavillons zu vergrößern. Mit der kleinen, vorhandenen Koch- und Waschküche bei einer Anzahl von 300 Kranken und einem Personal von über 120 Personen auszukommen, war eine Aufgabe, die sich nur mit der größten Anstrengung bewältigen ließ. Einen Ersatz dafür zu beschaffen, d. h. eine Küche sowie eine Wäscherei zu erbauen, die den Anforderungen der Neuzeit entspricht und die Erweiterung der Anstalt bis zu den erforderlichen Grenzen gestattet, war aber ein Werk, das sich nicht mit einigen Tausend Rubeln bewerkstelligen ließ, sondern eine bedeutende Summe kosten mußte. Erst im Juli v. J. schritt man daher zu der Ausführung des langersehnten Projektes. Nach dem Muster der Provinzial-Heilanstalt für die Provinz Brandenburg in Teupitz bei Berlin, sowie nach dem Hospital in Steinhoff bei Wien wurde zum Bau des Gebäudes geschritten, welches hinfort die Küche und Dampfwäscherei der Heilanstalt in Kochanówka aufweisen wird. Schon von weiter Ferne sieht man heute, wenn man sich auf der nach Alexandrow führenden Chaussee der Anstalt nähert, das rothe Ziegeldach und den hohen Wasserturm des neuen Gebäudes aus dem waldigen Hintergrunde hervorleuchten, das von der hiesigen Baufirma Paul Holtz & Co. ~~bis auf den Innenputz u. s. w. bereits völlig~~ hergestellt wurde. Die innere Einrichtung wird von der Firma Poppek Söhne ausgeführt, werden, die dies auch in Teupitz und Steinhoff besorgte. Die Einteilung des Gebäudes ist etwa folgende. Der ganze Hauptteil ist unterkellert, sowie zu Lagerräumen, Magazinen und zur Unterbringung der Akkumulatoren bestimmt. Das Hochparterre nimmt die große 7 Meter hohe Küche ein, an welche sich von der Nordseite das Zimmer für die kalte Küche, der Geschirr-Spülraum und die Speisekammer, von der Südseite aber der Gemüse-Schälraum, die Kanzlei des Intendanten, das Speisezimmer für die Dienerschaft, der Raum zur Aufbewahrung der reinen Wäsche und zum Reparieren der Wäsche schließen. Von der Westseite aus steht eine große Veranda mit der Küche in Verbindung; von hier aus werden die Speisen in Empfang genommen und nach den einzelnen Pavillons gebracht werden. Der Haupteingang zu dem Küchengebäude liegt an der Nordseite. Hier, im Innern des Gebäudes, u. zw. zur linken Hand in allen Etagen, befinden sich auch die Klosetts und die Badezimmer für die Dienerschaft. Im direkten Zusammenhange mit dem Hauptbau stehen das Kessel- und Maschinenhaus, sowie die große Dampfwäscherei, welch letztere durch einen Raum zum Empfang der unreinen Wäsche von dem Hauptgebäude getrennt ist. Das erste Stockwerk nehmen das ärztliche Laboratorium, die Bibliothek und Lesehalle, sowie die Wohnung der Wirtin und andere Wohnräume ein. Im 2. Stockwerk, d. h, eigentlich im Dachraum, befinden sich die photographische Prüfungsstätte, sowie 7 große Mansardenstuben, die für die Dienerschaft bestimmt sind. Das Ganze, das natürlich mit elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung, vorzüglicher Ventilation usw. versehen sein wird, flankiert der Wasserturm, in dem zwei große Reservoire zur Aufstellung gelangen werden. Davon wird der eine für die Wasserleitung, der andere aber, im Falle eines Brandes, zur Speisung der Hydranten bestimmt sein. Die Gesamtkosten des Baues, exklusive der Wäscherei-Einrichtung die 7—9000 Rbl. kosten dürfte, werden auf 75 000 Rbl. berechnet. Davon standen dem Komitee der Heilanstalt beim Beginn des Baues 33 000 Rbl. zur Verfügung und 15 000 Rbl. wurden vor kurzem von dem Präses des Komitees Herrn Emil Eisert persönlich eingesammelt, so daß zur Ausführung des Werkes noch etwa 30 000 Rbl. vonnöten sind. Diese Summe hofft man durch die Güte unserer stadtbekannten Wohltäter noch in diesem Jahre aufzubringen, denn bis zum Juli oder August soll auch die innere Einrichtung beendet werden. Dies zu bewerkstelligen, ist um so wichtiger, da auch in diesem Jahre mit dem Bau des Pavillons auf den Namen der Frau **Geyer** begonnen wird, wodurch die Anstalt einer Erweiterung von 25 Betten erfährt. Dieser Pavillon wird lediglich aus Mitteln der Spenderin errichtet und später auch unterhalten werden, kommt also inbezug auf die Beschaffung der zur Fertigstellung des Küchen- und Wäschereigebäudes erforderlichen Summe nicht in Betracht. Doch, wie gesagt, es sind noch 30,000 Rbl., die unbedingt aufgebracht werden müssen. Wir glauben voraussetzen zu können, daß sich die Opferwilligkeit unserer Mitbürger auch diesmal glänzend bewähren wird.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, daß der leitende Direktor und Chefarzt der Anstalt Herr Dr. Chodzko, auch diesmal, wie alljährlich, am verflossenen Sonntag ein Faschingsfest für die Insassen der Anstalt arrangierte, das einen sehr schönen Verlauf nahm. Die Kranken, von denen viele in sehr geschmackvollen Kostümen erschienen, bekamen Kuchen, Thee, Limonade und allerhand Leckerei und tanzten nach den Klängen eines Grammophons so vergnügt, als seien sie die glücklichsten Menschen von der Welt. Die wenigen Stunden der Freude waren den überglücklichen Unglücklichen gewiß von ganzem Herzen zu gönnen. Dieser Gedanke beseelte auch die Comiteemitglieder und Gäste, die sich zu dem Faschingsball der Kranken eingefunden hatten und nach bestem Können zu dem Gelingen des Ganzen beitrugen.

§ **Innungsnachrichten.** Auf der letzten General-Versammlung der Mitglieder der Lodzer Schneidergesellen-Innung, die unter dem Vorsitz des Altgesellen Herrn Lebioda stattfand, wurde u. a. konstatiert, daß seit dem Jahre 1906 unter den Mitgliedern eine völlige Apathie inbezug auf alle Innungsangelegenheiten herrschte. Erst in den letzten Monaten machte sich ein Umschwung zum Besseren geltend, und dieser Umschwung läßt die Hoffnung entstehen, daß die Innung wieder zu Ehren und zu ihrer ehemaligen Bedeutung gelangen wird, zumal auch die Meister sich wieder für die Gesellen zu interessieren beginnen. Die Innung zählt gegenwärtig 87 Mitglieder. Aus dem Kassenbericht ging hervor, daß sich die Einnahmen im verflossenen Jahre auf 660 Rbl. 83 Kop. und die Ausgaben auf 324 Rbl. 84 Kop. befinden, so daß ein Ueberschuß von 335 Rbl. 99 Kop. verblieb. Zur Anschaffung einer neuen Fahne wurden 260 Rbl. gesammelt. Am 1. Januar 1912 wies die Kasse einen Barbestand von 456 Rbl. 89 Kop. auf. Beschlossen wurde, an der Handwerker Ausstellung teilzunehmen, welche sämtliche Schneider interessiert. Um dem Ausstellungskomitee in dieser Beziehung zur Hilfe zu kommen, wurden die Herren Wierzbicki und Roth als Delegierte gewählt. Zum Nebenältesten der Innung wurde Herr Liska gewählt, zum Fahnenträger Herr Sikorski und zu seinem Stellvertreter Herr Stellmaszewski.

Vom Mai-Verband. Am Montag, den 19. d. M. fand abermals unter Vorsitz des Herrn Förster eine Komitee-Sitzung des Mai-Verbands statt, um den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1911 entgegenzunehmen und über die mit kinematographischen Vorführungen verbundenen Vorträge im Theater „Odeon" zu beraten. Der erste derartige Vortrag wird am Mittwoch, den 21. d. M. nachmittags um 4 Uhr stattfinden. Verbandsmitglieder zahlen 5 Kop. Entree, erwachsene Personen 20 Kop. Die nächste Komiteesitzung wird am 18. März stattfinden.

§ **Von der Küchenmeister-Innung.** Am Mittwoch, den 21. d. M. nachmittags, um 4 Uhr, findet an der Petrikanerstraße № 240 eine außerordentliche General-Versammlung der Mitglieder der Lodzer Küchenmeister-Innung statt, um die Wahl eines Altgesellen und eines Nebenältesten, sowie des Herbergsvaters für die Gesellen-Innung vorzunehmen.

* **Unbestellbare Telegramme:** Wasilewski aus Warschau, Karo aus Warschau, Lemkonie aus Opoczno, Jarow aus Lublin, Scheikin aus Warschau, Malinsen aus Kutno, Salanski aus Tomsk, Orlow aus Irbit, Grünberg aus Odessa, Baskin aus Warschau, Mowschowitsch aus Blagoweschtschensk, Lewinson aus Wilna, Ehrlich aus Petersburg.

Momentbilder von der Straße.

I.

An der Ecke Widzewskastraße glitt ein altes, abgehärmtes Pferd aus.

Es entstand ein großer Auflauf. Mitglieder des Tierschutzvereins stellten sich ein und es wurde unverzüglich nach dem Rettungswagen gesandt.

„Was ist denn los? fragte ein vorübergehender Jüngling.

Ein Pferd ist gefallen.

Der Jügling blieb stehen und glättete mitleidsvoll das arme, kranke Pferd.

Der Auflauf wurde immer größer und größer. Alles blieb stehen. Greise und Jünglinge, Frauen und Männer, Kinder und Schüler.

Das Pferd lag blutüberströmt und stöhnte.

Ringsum aber stand die Menge und blickte mitleidsvoll auf das arme, kranke, schwache Tier . . . . Ein Pferd ist gefallen.

II.

An der Ecke Konstantinerstraße fiel ein junges, blasses Mädchen. Auf ihrer Stirn hatte die Sünde ihren Stempel aufgedrückt, ihre Augen waren matt, ihre Wangen fahl und ihre Kleider zerlumpt.

Das Mädchen der Sünde lag und stöhnte.

„Was ist denn los?" fragte ein vorübergehender Jüngling.

„Eine . . . . ist gefallen.

Alles lachte, johlte und pfiff.

Junge Mädchen entfernten sich, als ob sie nichts gesehen hätten, Jünglinge blieben auf eine Weile aus Neugierde stehen und entfernten sich dann auch.

Keine Mitglieder des Menschenschutzvereins waren zu sehen.

Das arme Mädchen lag und stöhnte.

Ringsum standen Kinder, Schüler schrieen, lärmten und pfiffen.

Denn es war ja nur ein Mensch gefallen und die Wunde nicht so groß, als daß die Unfallstation alarmiert werden müßte.

H. Z.

Ausschuss für Vermittelung auf techn. Posten

beim Verein Gegens. Unterstützung der Fabrikmeister des Petrikauer Gouv., Neuer Ring 6.

Empfiehlt tüchtige Fachkräfte auf alle Stufen der technischen Fabriksleitung.

Für hochgeehrte Herren Fabrikanten ist die Vermittelung unentgeltlich.

Vorsitzender im Ausschuss **Felix Przedpelski.**

Das Bureau des Ausschusses, Widzewska 145, ist tätig alltäglich, Sonn- u. Feiertage ausgeschlossen. von 12 bis 1 mittags und von 8 bis 9 Uhr abends. 2140

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen jungen Mann als

Fakturist,

flotter und sicherer Rechner. Ferner für eine Konfektions-Abteilung einen **Gehilfen des Meisters.** Letzterer muß militärfrei u. d. ortsüblichen Sprachen mächtig sein. Selbstgeschriebene Off. persönlich abzugeben bei Aktien-Gesellschaft Winkler, Gärtner & Bormann, Nikolajewskastr. 84. 2258

Spinnereileiter und Manipulant

mit 10jähr. Praxis in größeren Kunstwoll- u. B'woll-Spinnereien sucht passenden Posten vom 1. März. Off. an die Exp. d. Bl. für „Energisch". 2115

Perfecte Buchhalterin

für hiesiges **Fabrikscomptoir gesucht.** Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Exp dieses Blattes sub „M. B. 40" erbeten. 1907

Der Posten eines

Завѣдующій

ist per **15. April a. c. zu besetzen.** Offerten unter „M. F." in der Exp. dieses Blattes niederzulegen. 2194

Ein tüchtiger

Streichgarn-Verkäufer

(Israelit), der bis nun derartigen Posten bekleidete, **wird gesucht.** Off. sind mit Angabe bisheriger Tätigkeit nebst Gehaltsansprüchen sub „H. 500" in der Exp. dieses Blattes niederzulegen. 2251

Manipulant

für Streichgarne (Tücher und Stückwaren) sucht solide Fabrikanten, um fachmännischen Rat im Manipulieren zu erteilen. Offerten unter „R. M." an die Expedition dieses Blattes. 2260

Techniker,

28 Jahre alt, verheiratet, evang. Konf. der Landessprachen mächtig, mit langjähriger Praxis im Maschinenbau, ebenso mit Elektrizität und technischem Zeichnen gut vertraut, sucht entsprechende dauernde Beschäftigung am Orte. Derselbe ist in noch ungekündigter Stellung gegenwärtig als Lehrer und Techniker in Rußland tätig. Gefl. Off. wolle man unter „R. R. Techniker" an die Expedition der „Neuen Lodzer Zeitung" zu richten. 2184

Tüchtiger Musterzeichner

sofort gesucht. Wo? sagt die Exp. dieser Zeitung. 2212

Sofort gelegentlich zu verkaufen und jeder Zeit zu besichtigen:

1 hydraulische Presse 1000 × 1000 mm Tischgröße bei 2000 mm Hub, sehr stark, nebst Preßpumpe, sowie

2 neue Vigognehülsen-Maschinen verbessertes System Schaffhauser.

2181 **Christian Bigge, Lodz,** Wysoka-Straße Nr. 20/22.

Eine große Lohnweberei

sucht Arbeit auf Schönherrsche Stühle. **Uebernimmt Zusammenstellung von geschmackvollen Kollektionen** in Kammgarn und Cheviot, sowie auch zum Zwirnen, Treiben, Kreuzen und Scheeren auf Konusmaschinen. Anfragen Telephon 687. 2026

Möbel

von hell auf dunkel arbeitet die Tischlerwerkstatt, Konstantinerstraße Nr 68, um und übernimmt alle in das Fach der Tischlerei einschlagenden Arbeiten zu sehr mäßigen Preisen. 2148

---

2 Satz Streichgarn-Spinnerei

mit 6 Selfaktoren, ausländisches Fabrikat, in sehr gutem Zustande, sind per sofort oder später zu verkaufen. Offerten unter „W. R. 2" an die Exped. dieses Blattes erbeten. 2250

---

1 Laden mit 2 Schaufenster

sowie eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten an der Petrikauerstr. in der Nähe der Glownastr. vom 1 Juli 1912 **zu vermieten.** Zu erfragen bei M. Milgrom, Ogrodowa Nr. 1 im Tuchgeschäft. 2083

Im Hause Petrikauerstraße Nr. 157 ist ab 1. Juli eine **Wohnung von 4 Zimmern und Küche,** auch für Kontorzwecke geeignet, sowie ab 1. April resp. 1. Juli d. J.

zu vermieten.

Näheres beim Hauseigentümer 440

Der **Wöchnerinnen-Verein** beim Jüdischen Wohltätigkeits-Verein **sucht zur Errichtung eines Asyls**

ein sonniges Lokal,

bestehend aus ca. 10 Zimmern (mit Wasserleitung). Bevorzugt Separathäuser eventuell Separatflügeln. Nur schriftliche Offerten zu richten an Frau **Julius Bielschowsky,** Cegielniana 79. 2125

Verschiedene

Fabrikslokalitäten

mit Kraft, Heizung und Beleuchtung, geeignet für Spinnerei, Weberei, Zwirnerei per sofort event. 1. Juli im Centrum der Stadt **zu vermieten.** Offerten unter „J. J. 1000" an die Exp. der Neuen Lodzer Zeitung erbeten. 2249

Eine Wohnung

bestehend aus 5—6 Zimmern nebst Bequemlichkeiten, wird per 1. Juli d. J. **gesucht.** Offerten an die Exp. dieses Blattes sub „W. A. P." 2272

Lodzer Turnverein „Kraft".

Dienstag, den 20. Februar d. J. 7 Uhr abends, findet in unserem Saale, Nikolajewskastraße Nr 54, ein

Faschings-Kränzchen

statt und werden die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höfl. eingeladen.

215? **Der Vorstand.**

NB Besondere Einladungen werden nicht verschickt.

LUNA

Heute das grandiose Programm

Ein Opfer der Schande

Erschütterndes Drama in 4 Teilen, Länge 1300 Meter

Journal Pathé die letzten Ereignisse

Fritzchen schießt ins Ziel (komisch)

Außer Programm:

Der Hund als Detektiv

Drama. 2259

Gesellschaft „Sanitas".

Hiermit beehren wir uns bekannt zu machen, daß die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

der Mitglieder unserer Gesellschaft, **am Donnerstag d 29. Februar 1912 um 5 Uhr nachm.** im Lokale der Freiwilligen Feuerwehr, Konstantinerstraße Nr. 4 stattfinden wird

Tagesordnung:

1) Vorlage des Rechenschaftsberichts über die Tätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1911 und Entlastung der Verwaltung.
2) Beschlußfassung über die Weiterführung des Unternehmens.
3) Anträge der Verwaltung.
4) Anträge der Mitglieder.

Falls die Beteiligung der Herren Mitglieder an dieser Generalversammlung nicht genügend sein sollte, so wird eine **zweite am 7. März l. J.** im nämlichen Lokal und zur gleichen Stunde stattfinden und behalten sich die erschienenen Mitglieder das Recht vor, in dieser Versammlung endgültige und unwiderrufliche Beschlüsse zu fassen. Hochachtungsvoll

22?6 **die Verwaltung der Gesellschaft Sanitas**

Die Piano-Fabrik von Richard Koischwitz

nur Dzielnastrasse 44, Ecke Skwerowa

empfiehlt **ihre anerkannt guten Instrumente zu den billigsten Preisen gegen bar und auch Teilzahlung.**

Telephon Nr. 1625.

Dortselbst **werden Stimmungen, Reparaturen, sowie Transporte ausgeführt.** 14089

Chirurgisch-orthopädischen Anstalt v. Dr. TOMASZEWSKI

Andrzejastr. № 3, Telephon 17.50. Heilung von Verkrümmungen der Rückgrats und der Extremitäten, Gelenkkrankheiten u. s. w. Heilgymnastik. Vibrations- und Massage-Apparate. Elektrische Licht- und Heißluftbäder. Elektrisierungs

---

Zur Fastenzeit!

Butter in verschiedenen Sorten.	Früchte
Eier Neuheit! gestempelte Trinkeier.	Säfte
Honig	Kompott
Gemüse frisches und Conserven	Käse In- und ausländischer

2247 und andere ländliche Produkte empfiehlt

die Butter-Niederlage v. O. TAUCHERT

Andrzejastrasse Nr. 3. Telephon Nr. 21-52.

!!! Wiederverkäufern Rabatt !!!

Wo kleiden Sie sich?

Die schönste und feinste **Arbeit** nach der neuesten Pariser Mode **aus in- und ausländischen Stoffen,** welche **zu Fabrikspreisen** geliefert werden, wenden im Herren-Schneideratelier von **N. Wittenberg, Dluga 24,** auf das sorgfältigste angefertigt. — Für gutem Schnitt und Dauerhaftigkeit vollste **Garantie.** 1470

Schnell und billig erlernt man 1935

Zuschneiden und Nähen

in der erstklassigen modernen Fachschule für Damen-Schneiderei und Modesalon.

K. Zdybicka,

Promenade 37.



HABEN SIE BEDARF in MUSTERKARTEN

und wünschen Sie mich zu sprechen so rufen Sie bitte

Telephon № 15-55

an, ich stehe Ihnen mit den neuesten Vorlagen u. Preisen gern zur Verfügung

E. SADOKIERSKI

LODZ, PETRIKAUER-STR. № 112.

Musterkarten- und Geschäftsbücherfabrik, Buchdruckerei u. Lithographie

Prämiiert auf den Weltausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen. 722

Meiner geschätzten Kundschaft mache ich hiermit bekannt, daß ich mein

Kindergarderoben Geschäft

wieder eröffnet habe und bitte um weiteres Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft.

Hochachtungsvoll

1844 **F. Bestermann,** Zachodnia 63.

MASKENKOSTÜME

für Damen und Herren empfiehlt **Emilie Schimmel, Petrikauerstraße Nr. 133.** 16907

!! Wichtig für Damen und Herren !!

Bringen Sie alle zerrissene Garderobe, Tischdecken, Läufer, Tischdecken u. Teppiche zu mir, ich stopfe sie so, daß der Riß vollkommen unsichtbar ist. (11874 **Kleber,** Polnocna 12, Kunststopferei.

Maskenkostüme 1690

und Dominos in eleganter und einfacher Ausführung billig zu verleihen bei **Marta Milbitz-Kaller,** Petrikauer Straße 199 im Hof, Wo. 11, parterre. Auf Verlangen werden auch neue Kostüme nach Vorlagen angefertigt.

Werkstatt

für autogene Schweißerei von Guß, eiserne sowie sämtlichen Metallen mittels Sauerstoff, sowie Annahme sämtlicher mechanischen Arbeiten. **Sz. Süssman Mechaniker.** Cegielnianastraße 34, Ecke Petrikauerstraße. 1?4

Студентъ

опытн. репетит. готовитъ во всѣ сред. учеб. заведен. Спец. Латынь и Математика. Репетируетъ по Математикѣ. Адресъ: Константиновская 4?-7 от 3-6. 1601

---

20 mechan. Webstühle

bis 72 Zoll breit darunter 10 Stuhl-Revolver mit 10 Pf elektrischem Motor und Transmission **zu verkaufen** im Centrum der Stadt. Zu erfragen in der Exp. der Neuen Lodzer Ztg. 2234

Ein Salonflügel

(Becker), wenig gebraucht, mit prachtvollem Ton, ist umständehalber billig zu verkaufen. Näheres zwischen 1 und 3 Uhr nachmittags Ziegelstraße Nr. 9, Wohnung 6. 2110

Abreisehalber

ein Kolonialwaren-Laden zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes. 2111

Zwei Singer'sche **Nähmaschinen** (Trommel), fast neu, sowie eine Nähmaschine für 16 Rbl. **zu verkaufen** Petrikauerstr. Nr. 103, Wohn. 5 bei Wl. Jurczynski. 2127

Möbel aus einigen Zimmern ein. sehr billig zu verkaufen: Salonmöbel, Trumeau, Sänen, Dienstschrank, Damen-Toilette, Kredens, Tisch, Stühle, Ottomane, Bettstellen mit Matratzen, Wäscheschrank m. Spiegel, Waschtisch mit Garnitur, Nachttischchen, Schreibtisch mit Fauteuil, Uhr, Lampen, Kleiderschränke, Grammophon, Nähmaschine, Oelgemälde Petrikauer Straße Nr. 192, Wohn. 5. 2163

Möbel spottbillig, wenn nur sofort zu verkaufen: Kredens, Tisch, Stühle, Kleiderschrank, Ottomane, Trumeau, Sänen, Toilette, Bettstellen mit Matratzen, Wäscheschrank, Spiegel, Schreibtisch m. Fauteuil, Uhr, Lampen, Grammophon, Nähmaschine, spanische Wand, Etagere 2164 Zachodniastraße Nr. 29, Wohn. 7A.

Noch nie dagewes. Gelegenheit für 1800 Rbl.

ist ein Platz inmitten einer riesigen konkurrenzlosen Fabrik gelegen, sofort **zu verkaufen.** Näheres: Glowna-Straße 51, Wohn. 14, von 1—2 und von 6—7 Uhr. 1838

Das Grundstück

Lagiewnickastraße Nr 23 ist erbschaftshalber sofort **billig zu verkaufen.** Näheres daselbst. 2269

2258 Eine neue elegante

Britschke

(Naturholz) preiswert zu verkaufen. Skladowastr. Nr. 19 Borkowski. 2243

Утеряно 2 векселя выданные 7 Ноября 1911 г. по приказу А. Рабиновичъ, подписанные В. Ш. Рабиновичемъ на срокъ по 1-го Іюня и 1-го Августа 1912 г. Прошу считать недѣйствительными. А. Рабиновичъ. 2261

Gesuch eines 2200 Filiale-Leiters.

Wir beabsichtigen dort eine Filiale für Rußland unter günst. Bedingungen einzurichten, suchen solv. Herrn (Kenntnisse nicht erforderlich), mit einigen 1000 Rbl.

Weltauskunftei „Globus" Berlin W. 35 **Potsdamerstraße 114.**

Suche Stellung als

Strumpfwirker-Meister

Offerten per hier oder auswärts. Gefl. Offerten sub „Meister" an die Expedition dieses Blattes erbeten. 2248

Deutsche 2254

gebildete junge Frau, Ausländerin sucht **Stellung als Wirtschafterin,** am liebsten nach auswärts und wo sie ihren 4-jährigen Knaben mitbringen kann. Gefl. Off. unter „A. T." an die Exp. d. Neuen Lodzer Zeitung Petrikauer 146.

Tüchtige

Garniererin

für feinen Damenputz per 15 März **gesucht.**

2124 Modegeschäft B. Kopp, Nikolajewska 62.

Nauczycielka

języka polskiego udziela lekcyi historyi i literatury. Piotrkowska 53 III. piętro 1—3. 1973

Tüchtige gewandte Kistenpacker werden gesucht. Lonkowa-Straße Nr. 1. 2198

Jüngling

von 18 Jahren mit guter Schulbildung sucht Stellung als Praktikant in einer Fabrik, oder Lehrling im Kontor. Offerten an „R. B." Dlugastraße 123 im 2 den 2014

Lehrling

für Fabrik-Comptoir der drei Sprachen mächtig sofort gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter R. in der Exp. d. Bl. niederlegen. 2179

Lehrling

aus anständiger Familie, nicht über 16 Jahre alt, fürs Kontor einer Fabrik zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten abzugeben Widzewskastr. 161. 2185

Wohnungs-Angebote

Lokale, 2226

Laden und Zimmer im Hof, 3 Zimmer I. Etage und Remisen per sofort zu vermieten. Petrikauerstr. Nr. 18.

Im Hause Promenadenstraße Nr. 41

ist eine Frontwohnung von 8 Zimmern und Küche, auch für Geschäftsräume gut geeignet ab 1. Juli billig zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer oder Ewangelicka-Straße Nr. 7 beim Wirt. 2138

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, Front, 1 Zimmer mit 2 Fenstern, Front, per sofort zu vermieten.

2237 Petrikauerstr. Nr. 261.

Zu vermieten

eine herrschaftliche Wohnung in der III. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten ab 1. April oder ab 1./14. Juli 1912 sowie ein großes Parterre-Lokal, in dem früher eine Apotheke befand, mit anstoßender Wohnung nebst allen Bequemlichkeiten ab 1 14. Juli 1912. Widzewskastraße Nr. 70, gegenüber der Hauptpost. 1023

Herrschaftliche Wohnungen

bestehend aus 5—4—3 Zimmern und Küchen mit allem Komfort per sofort zu vermieten. Daselbst sind Wohnungen vom 1. Juli zu vermieten. Targowastraße Nr. 20 Ecke Polodniowa. Tramway 8—4. 2278

Herrschaftliche Wohnungen,

bestehend aus 5, 3, 2 Zimmern und Küchen mit allen Bequemlichkeiten, vom 1. Juli **zu vermieten.** Dlginska 18, beim Wirt. 2274

Sofort, bezw. ab 1 April **zu vermieten** 2037

Zwei Wohnungen

bestehend je aus 4 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten Orlastr. Nr. 28

Zu vermieten

per sofort oder vom 1. April **2 Wohnungen** à 2 Zimmer und Küche. Gubernatorskastraße 5 2099

Zu vermieten

vom 1. April d. J. eine **Wohnung** 2 Zimmer und Küche. Milschstr. Nr. 5, beim Eigentümer. 2001

Möbl. Zimmer

mit elektrischer Beleuchtung in jeder Preislage zu vermieten. Zielona-Straße Nr. 13, Wohn. 39. 2022

Ein schönes zweifenstriges möbliertes

Frontzimmer

per sofort. Eingang ist an 1 oder 2 Herren auf Wunsch mit voller Pension per sofort **zu vermieten.** Ewangelicka 5, W. 7 2113

---

1 event. 2 möblierte

Zimmer

auf Wunsch mit voller Pension per sofort abzugeben Nikolajewskastraße Nr. 46, Wohn. 7. II. Etage. 2246

Wohnungs-Gesuche

Poszukuje od 1. Lipca 1912 **MIESZKANIA** w śródmieściu, 3 słoneczne pokoje (nie przechodnie), przedpokój, kuchnia, wygody. Oferty z ceną sub „B. M." składać w adm. niniejszej gazety. 2264

Nr. 22 nach einer vorangegangenen Zecherei zu einem Streit, der alsbald in eine blutige Schlägerei ausartete. Hierbei wurde auch zum Messer gegriffen und erheblich verwundet wurden der 22jährige Josef Krysiak und der 32jährige Jan Hochmann. In beiden Fällen mußte die Hilfe der Rettungsstation in Anspruch genommen werden

Feuer. Im Bodenraum des Hauses von August Wihan an der Warszawska-Straße Nr. 11 kam heute früh um 7 Uhr aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer zum Ausbruch, das größere Dimensionen anzunehmen drohte. Sofort wurde der vierte Zug der Freiwilligen Feuerwehr hiervon benachrichtigt und in wenigen Minuten waren die Mannschaften mit den Requisiten zur Stelle. Nach 45 Minuten angestrengter Arbeit war das Feuer unterdrückt. Der Schaden beziffert sich auf einige Hundert Rubel.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

Thalia-Theater. Ein Auftreten des Herrn Direktor Adolf Klein steht uns wieder bevor und zwar morgen, Mittwoch. Zur Aufführung gelangt Otto Ernst's satyrisch-amusante Komödie „Flachsmann als Erzieher." Der Künstler Adolf Klein wird darin wieder die humorvolle Rolle des „Dr. Prell" zur Darstellung bringen. — Helene Merviola, die mit solch durchschlagendem Erfolg am hiesigen deutschen Theater auftreten ist, wird auch Donnerstag gastieren und zwar in einer der besten von den neuern Opereiten, in „Die keusche Susanne." Durch die Mitwirkung dieser erstklassigen Operettendiva erhält die an und für sich schon ausgezeichnete Operette einen um so größeren Reiz für uns. Fräulein Merviola gestaltet mit ihrer wunderbare Stimme jede Operetten-Vorstellung zu einem hohen musikalischen Genuß.

Großes Theater. Heute Abend findet im Großen Theater eine große Benefiz-Vorstellung für den bekannten jüdischen humoristischen Charakter-Darsteller Herrn B. Rosenthal statt. Zur Aufführung gelangt zum ersten Mal: „Der polnische Jude" von Schamer. Die Hauptrolle des „Semke Grün" wird der Benefiziant verkörpern.

Das große Philharmonische Konzert unter Mitwirkung des hier in Lodz allgemein bekannten 11-jährigen Wunderkindes Joseph Cheifec, das Donnerstag abend auf allgemeinen Wunsch des Publikums im Konzerthause nochmals stattfindet, hat bereits in allen Kreisen unserer Gesellschaft reges Interesse wachgerufen. Es erübrigt sich nochmals, über diesen entzückenden, genialen Wunderknaben, der mit seiner sauberen Technik, seinem musikalischem Empfinden und wunderbarer Ruhe in den Tonphrasen das Publikum förmlich mitreißt und uns noch an Wunder glauben läßt, näher einzugehen. Auch die Warschauer Presse hat das Konzert des kleinen Cheifec mit heller Begeisterung aufgenommen. So schreibt der „Kurjer Poranny" zum Schluß einer eingehenden Rezension über den jugendlichen Künstler: „Das Publikum, das den Saal bis auf den letzten Platz füllte, geriet in helle Ekstase — denn niemand hat etwas ähnliches im Leben gehört". Das Donnerstag abend stattfindende Konzert bietet nun allen denjenigen, die den kleinen Cheyfec noch nicht gehört haben, Gelegenheit einige Stunden im Reiche der Wunder zu verleben.

Hubermann Konzert. Mystisches Halbdunkel alter, verwitterter Kirchen — mit jener Weihrauchatmosphäre, die hypnotisirend den Raum durchströmt, hohe, gothische Buntfenster, uralte Altarschnitzereien, gütige Madonnengesichter, zu denen Büßende reuig ihr „ora pro vobis" emporsenden — und hoch oben die Orgelregister, aus denen reichmodulirte Präludien fließen — diese Illusion brachte gestern Goldmark's „Air" aus dem hochinteressanten Violinkonzert, das unter Hubermann's Fingern in reicher Plastik vor Augen trat. Die tiefreligiöse Stimmung des zweiten Satzes ist hier in einem inigen Gebet enthalten, das Hubermann mit dem ganzen Arsenal seiner Schattirungskunst ausstattete. Wiederum bewunderte man rückhaltslos die dynamische Kunst, den Tonreichtum und eine künstlerische Vornehmheit, die Hubermann für gewisse Kompositionen besonders gut disponirt. Das merkte man vornehmlich in Tschaikowskii's „Souvenir d'un lieu cher" in der namentlich die „Melodie" von tiefer Romantik durchzogen war, während das Scherzo im verblüffenden Tempo im glitzernden Gewand, wie ein Sprühteufel vorbeihuschte. Der Virtuose Hubermann kam in Paganini's „Hexentanz" glänzend zum Wort — hier flackerte noch ein mal die ganze Größe des einst so gefeierten Violinkunststücktums auf, das heute glücklich überwunden ist. Im ernsten Konzert von heute dominiren Mozart, Beethoven, Brahms und — Bach, dessen so oft interpretirte „Chaconne" von Hubermann in großer Gestaltungskraft gespielt wurde. Doch wer das Objektive, Form- und Stilreine Bach'scher Musik hochhält, wird stets allzugroße Subjektivität, allzupersönliche Auffassung der Bach'schen „Chaconne" zurückweisen; von diesem Standpunkt drängte sich gestern zuweilen das Verlangen auf, in der Chaconne nicht Johann Sebastian Bach, sondern Bach-Hubermann zu erkennen. — — — L. F.

Sport.

Zirkus Devigné. Gestern abend fanden abermals 4 Ringkämpfe statt. Im ersten Kampfe siegte der Türke Madralli über Jean de Boir in 4 Minuten durch einen Armschwung, im zweiten Rainsche (Odessa) über Kolotin in $4^1/_4$ Minuten durch einen Schulterdrehgriff. Im dritten legte Rakowitz (Serbien) den Neger de Soussa in einer halben Minute durch einen Untergriff von vorn. Der Gürtelringkampf der zum Schluß des Abends zwischen Zbyszko und Karpini ausgetragen wurde, blieb unentschieden und da der Italiener den Polen innerhalb 10 Minuten nicht besiegen konnte, so gewann auch Zbyszko die 50 Rbl., die vom Italiener als Preis ausgesetzt waren.

Aus der Provinz.

Sosnowice. Rätselhaftes Verbrechen. Am verflossenen Sonnabend gegen 6 Uhr abends wurde im Hause Morawiec an der Alleestraße in Alt Sosnowice ein rätselhaftes Verbrechen verübt. Zwei maskierte Männer erschienen in der Wohnung des Herrn Dalmat, der sich bereits zur Nachtarbeit begeben hatte, und brachten seiner Frau mehrere tödliche Wunden bei. Um einen Raubüberfall handelte es sich nicht. denn es blieb alles in der Wohnung unberührt, Nach verübter Tat entflohen die unbekannten Verbrecher. Frau Dalmat, die nach dem Hospital gebracht wurde, befindet sich noch am Leben, doch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Aus Warschau.

Kriegsgericht. Todesurteile. Vor dem Warschauer Bezirkskriegsgericht gelangte der Prozeß gegen den 19jährigen Stanislaw Kozuchowski zur Verhandlung, angeklagt der Beteiligung an einer ganzen Reihe von Raubüberfällen, die im Jahre 1906 verübt wurden. Am 27. Februar 1906 verübten die Banditen zwei Ueberfälle: den ersten auf die Wohnung von Szlama Wachter an der Ogrodowastraße, wo sie einen größeren Geldbetrag raubten und den Wachter zur Herausgabe eines Schuldscheins über 75 Rbl. gezwungen haben; den zweiten — an derselben Straße gegen 8 Uhr abends auf die Naphthahandlung von Krajewski, wo die Banditen gegen 1000 Rbl. raubten. Am 25. März abends wurde ein Ueberfall auf die Wohnung von Susanna Ostrowska an der Trebackastraße verübt: die Banditen verlangten 50 Rbl., und als die Ostrowska 20 proponierte, rief einer von ihnen: „Wir verlangen Geld, aber dafür kommen wir mit unserem Blute auf!" Die Banditen erhielten die verlangten 50 Rbl. Drei Tage später wurde ein Ueberfall auf die Wohnung der Hebamme Dobrowolska an der Kruczastraße verübt, von welcher die Banditen 100 Rbl. forderten, aber nur 1 Rbl. erhielten. — Am folgenden Tage wurde ein Ueberfall auf die Wohnung der Näherin Marya Jaworska verübt; die Banditen verlangten 200 Rbl., nach Feststellung aber, daß die Jaworska überhaupt nur 1 Rbl. im Vermögen besitzt, raubten sie nichts. Am 29. März gegen 11 Abends wurde ein Banditenüberfall auf das Vorwerk Andrzejow verübt, die Banditen raubten dort gegen 600 Rbl. Schließlich verübten die Banditen Ende März 1906 einen Raubüberfall auf die Wohnung der Finkelkraut'schen Eheleute an der Solnastraße, wo sie 3 Rbl. raubten. An diesen Ueberfällen haben, wie die Untersuchung ergab, teilgenommen: die unverehelichte Urbanowicz, Abel (gehängt), Kozuchowski, Anasiewicz, Basinski, Zasion (gehängt) und Kabat — alle verurteilt durch das Kriegsgericht. Was den wegen Beteiligung an diesen Ueberfällen angeklagten Kozuchowski anbelangt, so verzog sich der Prozeß unter anderem deshalb, weil er sich längere Zeit unter der Observation von Psychiatern befand, von wo er entfloh. Das Kriegsgericht verurteilte den 19jährigen Stanislaw Kozuchowski zum Tode durch den Strang. Dieses Urteil änderte der Warschauer General-Gouverneur in 20 Jahre Zwangsarbeit um.

Gestern verkündete das Warschauer Kriegsgericht das Urteil in dem Prozesse gegen den 23jährigen Roman Zywert, Schlosser der Krykowskischen Schlosserei in Wola, sowie gegen den 25jährigen Arbeiter Wiktor Stepkowski, die im Zusammenhange mit dem auf den Schriftführer des Bäckerverbandes Jan Zawisza am 9. November v. J. verübten Ueberfalles zur Verantwortung gezogen wurden. Zywert, der auf den in der Nähe des Zawisza gehenden Rosicki geschossen hat, wurde zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Stepkowski wurde wegen versuchten Mordes und Widerstand gegen die Staatsgewalt zum Tode durch den Strang verurteilt.

Telegramme.

Petersburg, 20. Februar. (P. T.-A.) Für die Notleidenden sind assigniert worden: dem Gouverneur von Turgaisk 350 000 Rbl., dem Gouverneur von Akmolinsk 42.000 Rbl., der Landschaft des Gouvernements Simbask 300.000 Rbl., dem Gouverneur von Orenburg 410.000 Rbl., den Bewohnern des Turgaischen Gebietes ist ein Kredit von 4.972.443 Rbl. für Saat bewilligt worden. Außerdem haben erhalten zur Stillung der Not: der Gouverneur von Perm 100.000 Rbl., der Gouverneur von Pensa 400.000 Rbl., der Gouverneur von Ufa 250.000 Rbl., die Ordatower Landschaft im Gouvernement Simbirsk 200.000 Rbl. — Der Bevölkerung des Gouvernements Simbirsk ist ein Kredit von 1.123.000 Rbl. für Saat eingeräumt worden.

Moskau, 20. Februar. (P. T.-A.) Der Präsident des Pariser Munizipalrates hat dem Stadthaupt von der Grenze ein Telegramm gesandt, in dem er für den freundlichen Empfang dankt.

Moskau, 20. Februar. (P. T.-A.) Die Bevölkerungszunahme Moskaus seit 5 Jahren beträgt 200,000 Personen.

Moskau, 20. Februar. (P. T. - A.) Im Militärbezirksgericht ist die Angelegenheit des Lebedjaner Militärbezirkschefs, Oberst Kriun und des Geschäftsführers Chalkow zu Verhandlung gelangt.

Wien, 20. Februar. (P. T.-A.) Zar Ferdinand ist hier eingetroffen, hat das Ministerium des Aeußern besucht und am Grabe Aehrenthals gebetet.

Wien, 20. Februar. (P. T.-A.) Das 75 jährige Hochzeitsjubiläum des Erzherzogs Rainer und seiner Gemahlin ist festlich gefeiert worden.

Paris, 19. Februar. Mehrere Blätter kommen auf die Rede des Staatssekretär von Kiderlen-Waechter zurück und versichern auf Grund angeblich zuverlässiger Angaben, daß die französische Regierung zwischen dem 15. und 20. August des Vorjahres durch direkte Meldung von der Absicht Deutschlands Kenntnis erhielt, in Mogador Truppen zu landen. Das erwartete französische Geldbuch habe diese Tatsache mit Stillschweigen übergangen, weil man auch hier an der Gepflogenheit festhalte, Aktenstücke nur mit Genehmigung der beteiligten Partei zu veröffentlichen.

Paris, 20. Februar. (Spez.) „Temps" berichtet, daß zwischen Fallieres und König Alfons in Kürze eine Konferenz stattfinden dürfte, um sich endgültig in Sachen der Schwierigkeiten zu verständigen, auf welche man beim Abschluß der marokkanischen Abmachung stößt.

London, 20. Februar. (P. T. - A.) Ellis Grifis ist zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt worden.

London, 20. Februar. (P. T.-A.) Anläßlich des Streiks der Bergarbeiter hat der Chef der Polizei der Grafschaft Glomorgan die Regierung um Zusendung von 4000 Mann Soldaten gebeten.

Sarajewo, 20. Februar. (P. T.-A.) Der verlief ruhig. Nur die Schüler der mittleren Lehranstalten veranstalteten eine Demonstration.

New-York, 20. Februar. (P. T.-A.) Während einer Gerichtssitzung in Shelbyville feuerte das Publikum auf die drei des Mordes angeklagten Neger einige Schüsse ab und verwundete sie. Einer der Neger starb bald darauf.

Choi, 20. Februar. (P.T.-A.) Vier Kosaken sind auf dem Wege Dschulfa-Choi aus dem Hinterhalt überfallen worden. Die Kosaken zerstreuten die Bande.

Preßstrafe.

Moskau, 20. Februar. (P. T.-A.) Nr. 29 der Zeitung „Golos Moskwy" ist konfisziert und der Redakteur auf Grund des Art. 1048 zur Verantwortung gezogen worden.

Petersburg, 20. Februar. (P. T.-A.) Die Zeitung „Swesda" vom (5.) 18. Februar ist konfisziert und der Redakteur auf Grund des Art. 1034 Quinta Punkt (28) 129 zur Verantwortung gezogen worden.

Allerhöchstes Antwortstelegramm.

Kiew, 20. Februar. (P T.-A.) Als Antwort auf das alleruntertänigste Telegramm an Seine Majestät ist dem Gouverneur folgendes Allerhöchstes Telegramm zugegangen:

„Ich übertrage Ihnen, dem Vorsitzenden der Kiewer Russischen Versammlung und allen ihren Mitgliedern Meinen Dank für die bekundeten alleruntertänigsten Gefühle und Wünsche zu übermitteln. Nikolai."

Vom deutschen Reichstag.

Berlin, 20. Februar. (Spez.) Heute wurden im Reichstag die Budget-Diskussionen fortgesetzt. Zuerst ergriff der Vize-Präses des polnischen „Kolo" Wladyslaw Gajda das Wort, der in sachlicher Weise die Anträge des „Kolo" begründete. Am längsten hielt sich Redner bei dem Antrage über die Kassierung des berühmten Sprach-Paragraphen auf; dieser Paragraph wurde lediglich und ausschließlich infolge der antipolnischen Tendenz in das Vereinsgesetz aufgenommen.

Während der letzten Wahlkampagne habe die polnische Bevölkerung auf den Meetings und Versammlungen ihre Beratungen in polnischer Sprache abgehalten und die deutsche Monarchie sei deswegen nicht in Trümmern gegangen. Der Reihe nach berührte Redner auch die bekannten Mißbräuche in Schwetz und erklärte, daß das polnische Kolo die Verschärfung der Strafen für die Vertreter der Regierung nicht unterstütze, die zu solchen Mißbräuchen die Hand anlegen.

Die Spaltung in der österreichischen Sozialdemokratie.

Wien, 19. Februar. Der Zwiespalt zwischen den deutschen und tschechischen Sozialdemokraten, der in letzter Zeit immer schärfere Form annahm, wird bei den kommenden Wiener Gemeinderatswahlen praktisch zum Ausdruck kommen, indem die tschechischen Sozialisten eigene Kandidaten aufstellen und die deutschen Sozialisten nicht unterstützen werden. Es ist möglich, daß hierdurch einzelne Bezirke, in denen sozialistische Siege sonst gewiß wären, den Christlichsozialisten zufallen werden.

Graf Berchtold.

Wien, 20. Februar. (P. T.-A.) Das Reskript über die Ernennung des Grafen Berchtold zum Minister des Aeußern ist veröffentlicht worden.

Die innere Krisis in Deutschland.

London, 20. Februar. (Spez.) Die englischen Blätter beschäftigen sich äußerst lebhaft mit der gegenwärtigen inneren Krisis in Deutschland und äußern gleichlautend, daß die Regierung nur deshalb eine so entschieden feindliche Stellung einnehme, weil die demokratischen Strömungen im Reiche immer mehr anwachsen; sogar die hervorragend philogermanische „Daily News" verurteilt den Kanzler und behauptet, daß sich das deutsche Volk gegenwärtig viel zu entwickelt fühle, um sich wie gedankenloses Vieh behandeln zu lassen.

Unruhen in Bilbao.

PT. **Cerbere,** 20. Februar. (Spez.) Trotz des Widerspruchs der Sozialisten und Republikaner hat in Bilbao der Stadtrat beschlossen. bei den städtischen Angestellten eine achtstündige Arbeitszeit einzuführen. Darüber aufgebracht, erstürmte eine zahlreiche Menge den Sitzungssaal. Die monarchistischen Stadträte wurden heftig angegriffen und beleidigt. Die Polizei mußte mit scharf geladenen Gewehren die Menge vertreiben. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Das Geheime Telephon bei der Ueberführung der Dynamitarden.

PT. **Newyork,** 20. Februar. (Originalkabeltelegramm). Nach Drahtmeldungen aus Indianapolis hat die Staatsanwaltschaft jetzt interessante Aufschlüsse über die Beobachtung und Ueberführung von Frank Ruan, dem Vorsitzenden des Eisenarbeiterverbandes, der wegen Beteiligung an der Arbeiterdynamitverschwörung der Gebrüder Mac Namara unter Anklage steht, gegeben. Im Schreibtisch des Herrn Ryan in dessen Arbeitszimmer waren in verschiedenen Schubladen Telephonmembrane eingebaut worden, von denen Drähte in ein in den unteren Räumen belegenes Zimmer führten, wo an den Wänden verschiedene Megaphontrichter mündeten, durch die jedes in Ryans Arbeitszimmer gesprochene Wort deutlich vernehmbar erklang. Ununterbrochen, Tag und Nacht saßen in diesem Zimmer mehrere Stenographen, die alles Gesprochene festlegten. Auf diese Weise hat der Staatsanwalt seine Beweise gesammelt. Gestern konnten sich die Zeitungsberichterstatter von der Wirkungsweise der Vorrichtung überzeugen. Es wurde festgestellt, daß jedes im oberen Zimmer gesprochene Wort unten deutlich vernehmbar war.

Aufbruch der Senussi.

PT. Konstantinopel, 10. Februar. (Spez.) Aus türkischer Quelle wird gemeldet, daß die religiöse Sekte der Senussi von der Oase Kufra aufgebrochen sei, um Bengasi anzugreifen. Man sagt, daß alle Stämme der Senussi sich an dem Krieg beteiligen werden.

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Co., Baumwollmakler, Liverpool.
Vertreten durch E. A. Rauch u. Co.

Eröffnungs-Notierungen.

Liverpool, 20. Februar 1912.

Januar/Februar	573	August/September	570
Februar/März	572	September/Oktober	566
März/April	573	Oktober/November	565
April/Mai	574	November/Dezember	564
Mai/Juni	575	Dezember/Januar	564
Juni/Juli	575	Januar/Februar 1913	564
Juli/August	574		

Tendenz: stetig.

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lodzer Zeitung".)
Nach der Beobachtung des Optikers F. Postleb, Petrikauerstraße Nr. 71.
Lodz, den 20. Februar.

Temperatur: Vormittags	8 Uhr	1°	Kälte
Mittags	1 „	2°	„
Gestern abend	8 „	2°	„
Barometer: 744 m/m gefallen			
Maximum		2°	Kälte
Minimum		1°	„

Börsenberichte.

(Telegramme der „Neuen Lodzer Zeitung".)

Warschauer Börse, 20. Februar 1912.

	Brief.	Geld.	Transakt.
Checks auf Berlin	46.32½	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	91.40	90.40	—.—
5% innere Anleihe 1905	104	103	—.—
4% innere Anleihe 1906	104	103	—.—
Prämienanl. 1. Emission	462½	452½	—.—
Prämienanl. 2. Emission	388	378	—.—
Adelsloose	336	326	—.—
4½% Bodenkreditpfandbr.	90	89	89.55
4% Bodenkreditpfandbr.	—.—	—.—	82.15
5% Warsch. städt. Pfandbr.	93.40	92.40	92.90
4½% Warsch. Pfandbr.	89 30	88.30	88.85
Lilpop, Rau & Löwenstein	—.—	—.—	134
Putilow	160	155	—.—
Rudski & Co.	—.—	—.—	—.—
„ „ (neue)	—.—	—.—	133½
Strachowice	—.—	—.—	263
5% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
4½% Lodzer Pfandbriefe.	—.—	—.—	—.—
„ „ 6 Serie	—.—	—.—	—.—
5% „ 7. Serie	—.—	—.—	—.—
Handelsbank in Lodz.	462	455	—.—
„ „ (neue)	435	430	—.—
Kaufmannsbank in Lodz.	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbr. in Petrikau	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbr. in Wilna	—.—	—.—	—.—
Diskontobank i. Warschau	496	490	—.—
Warschauer Handelsbank	439	431	—.—
„ „ (neue)	420	416	—.—
Zyrardow	271	265	—.—
Zawiercie	300	290	—.—

Petersburger Börse, 20. Februar 1912.

Staatsrente in Petersburg	—.—	—.—	—.—

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. — Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung"